

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59921. Post-scheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 30 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 151

Freitag, den 30. Juni 1944

Preis 10 Rpf.

Strom der geflügelten Bomben reißt nicht ab

Die britische Abwehr gegen „V. 1“ nach wie vor völlig hilflos

as. Berlin, 30. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die englische Presse ist gewöhnt, sich wieder eingehender mit der deutschen Vergeltungswaffe zu befassen. Zunächst hatte man gehofft, durch Siegesmeldungen von der Invasionsfront die Aufmerksamkeit von den fliegenden Bomben ablenken zu können, aber auch aus der Normandie hat man kaum etwas Neues zu melden, wenigstens kaum etwas, was den englischen Leser besonders erfreut. Wenn dieser immer wieder den Berichten der Kriegskorrespondenten entnehmen muß, daß die deutschen Einheiten sich „außerordentlich hartnäckig“ schlagen, dann wird auch der Durchschnittsengländer jede Hoffnung auf die Zermürbung der deutschen Kampftruppen aufgeben. Auch die Mitteilung, daß die alliierte Luftwaffe den deutschen Nachschub nicht aufzuhalten vermöge, daß im Gegenteil immer neue deutsche Truppen und immer neues Material zur Front strömen, wird den englischen Leser kaum mit besonderer Begeisterung erfüllen. Wenn er weiterhin vernimmt, daß man ein ausgezeichnetes System der Ablosung gefunden habe, so wird der Leser daraus folgern, daß die hohen Verluste eine solche schnelle Ablosung dringend erfordern. Schließlich wird es ihn auch kaum besonders erheben, wenn er liest, daß die englische Regierung in Washington Vorstellungen erheben mußte, weil die USA-Blätter immer nur von den Heldentaten der amerikanischen Truppen sprechen, die Engländer aber überhaupt nicht erwähnen.

Freilich das Thema „V. 1“ ist für die englische Presse noch weit unerfreulicher, zumal man nach zwei Wochen Vergeltungsfeuer noch immer über die deutsche Waffe im dunkeln tappt. Englische Zeitungen fordern von der Regierung Aufklärung über diese Waffe und Aufklärung über die Gegenmaßnahmen. Die Regierung aber verkriecht sich weiter dahinter, daß jede öffentliche Debatte über die Abwehrmaßnahmen nur schaden könnten. Diese Ausrede benutzte auch der englische Luftfahrtminister Sinclair, als einige Abgeordnete im Parlament indiscrete Fragen nach der „V. 1“ stellten. Hinter dieser Auskunft verbirgt sich nur die vollkommene Hilflosigkeit der englischen Regierung. Diese Hilflosigkeit spricht auch aus einer Erklärung, die der Oberkommandierende der englischen Flaktruppen, General Sir Frederick Phillips, abgab. Er meinte nämlich, im Kampf gegen feindliche Flieger erringe man einen sehr beachtenswerten Erfolg, wenn man zehn bis zwölf V.H. der angreifenden Maschinen abschlebe. Bei den fliegenden Bomben hingegen habe es wenig Zweck, zehn bis zwölf V.H. herunterzuholen. „Wir müßten so ungefähr 90 V.H. der Brummkäfer abschleben“, erklärte der englische General, der aber auch nicht anzugeben vermochte, wie man dieses Ziel erreichen könnte.

In englischen Kreisen in Lissabon erklärte man, wie „Dagbladet“ von dort meldet, daß sich die Luftsperrung gegen die deutschen „Robotflugzeuge“ als nicht genügend wirksam erwiesen habe, vor allem infolge der großen Schnelligkeit, mit der diese die Sperrzone passierten. Man müsse jetzt diese Sperrzone näher an die Küste verlegen, damit die Robotbomben London nicht erreichen. Die oberste Leitung der Abwehr sei nicht dafür, starke Jagdflugverbände in die Kämpfe gegen die neue deutsche Waffe einzusetzen. Die leichten Jagdflugzeuge könnten den ungeheuren Druck, der bei der Explosion der Bombe entstehe, nicht aushalten, weshalb die Verluste groß seien. Die Verteidigung werde auch dadurch erschwert, daß die ununterbrochene Wache und die ständige Alarmbereitschaft ermüdend und psychologisch depressierend auf die Mannschaften wirke.

Unter der Großüberschrift „Englands Kampf gegen die fliegenden Bomben“, schreibt der Londoner Korrespondent der „Basler Nationalzeitung“: In der englischen Hauptstadt überwiegt die Meinung, daß die „geflügelten Bomben“ weder durch Abschußfolge der Jäger, noch durch Flak, noch

durch Bombardierung der Startplätze erledigt werden können. Der hervorragende englische Fachmann, Generalleutnant Martin, hält die riesigen Luftangriffe auf den Pas de Calais, wo der Feind die Startplätze vermutet, daher für Verschwendung.

Kein Wunder, daß die Nervosität in Südengland und in London anhält, zumal man feststellen muß, daß jetzt neuartige Bomben herüberkommen, bei denen zwischen dem Aussetzen des Motors und der Explosion ein größerer Zeitraum als bisher liegt. Man nimmt an, daß diese Bombe eine Verzögerungsvorrichtung hat. Auch muß man zugeben, daß man sich schwer verrechnete, als man annahm, daß der Bombenstrom nachlassen würde, da die Deutschen nicht mehr über genügend Sprengkörper verfügten. Vielmehr sprechen die Berichte ausnahmslos von einer Verstärkung des Störungsfeuers. Dabei vermeiden die englischen Blätter es natürlich auch weiterhin, sich über die tatsächlichen Schäden zu äußern. Wenn es aber in einem Reutersbericht aus „irgendwo in Südengland“, heißt: „Diese fliegenden Bomben haben unangenehme Auswirkungen“, so ist das recht vielsagend. Auch kann

man ohne weiteres auf die Rückwirkungen im englischen Wirtschaftsleben schließen, wenn man liest, daß die englischen Baufirmen wieder alle Kräfte zur Beseitigung der Bombenschäden einsetzen müssen. Auch die kurze Mitteilung, daß die Kinos in England jetzt völlig leer seien und daß man auch in einem der größten Londoner Kinos nur ein Dutzend Leute im Parkett und kaum mehr in den Logen entdecken konnte, ist recht aufschlußreich. Die englische Regierung ermahnt die Bevölkerung, sich nicht am Fenster aufzuhalten, da die Druckwirkungen der neuen Sprengkörper sehr groß seien und zahlreiche Menschen durch die herumfliegenden Glassplitter verwundet worden seien. Wer aber durch Unvorsichtigkeit verletzt werde, so fügt die amtliche englische Meldung hinzu, habe keinen Anspruch auf staatliche Schadenersatz. Daß es aber nicht bei den zersplitterten Fensterscheiben bleibt, das zeigen die Artikel und Schilderungen der englischen Presse deutlich genug. Sie bringen zwischen den Zeilen die Bestätigung für die großen und für die Engländer so schmerzhaften Auswirkungen unserer ersten Vergeltungswaffe.

Stärkung des europäischen Abwehrwillens

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 30. Juni. Die Presse unserer Gegner kann nur schwer ihre Enttäuschung über die deutsch-finnischen Vereinbarungen verbergen. Sie ist verärgert darüber, daß Finnland deutsche Waffenhilfe erhält und daß dieses Land, das man einst als Vorkämpfer für Demokratie und Freiheit feierte, sich nicht dem Bolschewismus ausliefern will. Was unsere Gegner erhofft hatten, geht recht klar aus einer Notiz der „Times“ hervor, in der es heißt, es seien Nachrichten über die Umbildung der finnischen Regierung im Umlauf gewesen, wobei das jetzige Kabinett durch eine Regierung ersetzt werden sollte, die die Moskauer Bedingungen in Empfang nehmen würde. Mit der Ankunft Ribbentrops in Helsinki, so fügt die „Times“ trübselig hinzu, sei es um solche Gerüchte still geworden. Man hatte also auf die Kapitulation Finnlands gehofft. Die finnischen Blätter unterstreichen erneut, daß es für Finnland nur zwei Möglichkeiten gegeben habe, nämlich entweder die Fortsetzung des Kampfes an der Seite Deutschlands oder die Kapitulation, die mit Selbstmord gleichbedeutend gewesen wäre. Das angesehenste Blatt „Uusi Suomi“ meint, daß ein Volk sich zwar im allgemeinen nur auf seine eigene Kraft verlassen solle, daß aber eine von außen kommende Hilfe in einem so ungleichen Kampf wie dem zwischen Finnland und der Sowjetunion nicht nur willkommen, sondern geradezu von ausschlaggebender Bedeutung sei. Für die Kämpfer der finnischen Armee und für das finnische Volk sei die Gewißheit der deutschen Hilfe ein Trost und eine Stütze.

Damit ist der Standpunkt Finnlands klar umrissen. Finnland weiß, was es im Falle einer Kapitulation von Moskau zu erwarten gehabt hätte. Um so seltsamer ist es, daß die Mehrzahl der schwedischen Blätter sich in außerordentlich kritischer Weise mit den deutsch-finnischen Vereinbarungen befassen. Dabei hat doch selbst ein sozialdemokratischer schwedischer Journalist erst unlängst darauf verwiesen, daß auch für Schweden eine recht schwierige Situation entstehen würde, sollte der Bolschewismus bis an die schwedische Grenze vordringen, wo er im übrigen bestimmt nicht haltmachen gedenke. In den Ländern, die sich ähnlichen bolschewistischen Druckversuchen ausgesetzt sahen wie jetzt Finnland, hat man für die deutsch-finnischen Vereinbarungen weit mehr Verständnis. So begrüßt die Presse der südosteuropäischen Länder ohne Ausnahme diese Vereinbarungen als eine neue Bestätigung der vom Balkan bis zum Nordkap

reichenden europäischen Abwehrfront gegen den Bolschewismus. Der Wille zum gemeinsamen Kampf kommt in diesen Kommentaren deutlich zum Ausdruck, und man unterstreicht hier sehr nachdrücklich, daß Deutschland keinen Bundesgenossen im Stiche lasse. Das spanische Blatt „Informaciones“, das sich ebenfalls eingehend mit dem Besuch des Reichsaußenministers in Helsinki beschäftigt, betont besonders, daß die Unterstützung Finnlands ein neuer Beweis für die Stärke Deutschlands sei. Aller Gegenpropaganda zum Trotz habe Deutschland wieder der Welt seine Stärke bewiesen. Auch das ist eine Stimme, die im Lager unserer Gegner kaum besondere Freude auslösen dürfte. Die Hoffnungen der Feinde Europas sind wieder einmal enttäuscht worden. Die europäische Abwehrfront ist nicht geschwächt, sondern hat sich weiterhin verstärkt.

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Erich Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, geb. am 10. Februar 1911 in Gießen.

Dr. Scheel Reichsdozentenführer

Berlin, 30. Juni. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat Min.-Rat Prof. Dr. Walter Scheel zu dessen Antrag seines Amtes als Reichsdozentenführer entbunden und ihm für die der Bewegung geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen. Zur Konzentration der Kräfte hat der Führer auf Vorschlag des Leiters der Parteikanzlei Gauleiter Dr. G. A. Scheel bis auf weiteres kommissarisch mit der Leitung des NS-Dozentenbundes beauftragt.

Der Heldenkampf an allen Fronten

Wachsende Schwere des Ringens in der Normandie, in Italien und im Osten

Berlin, 30. Juni. In der Normandie, in Italien und an der Ostfront wächst immer noch die Wucht der feindlichen Angriffe. Der unvergleichliche Kampf unserer Stützpunkte in und um Cherbourg, die auch am 29. Juni zahlreiche Angriffe abweisen, die Standhaftigkeit unserer Grenadiere und Fallschirmjäger am Trasimenischen See, die nach wochenlangen schweren Abwehrkämpfen am Mittwoch erneut den bei Lopi und La Villa angesetzten schweren Panzerangriff zurückschlugen und der Widerstand unserer Truppen im Osten, vor allem der Besatzungen von Mogilew und Bobruisk, ist auch ein eindrucksvolles Beispiel, daß die deutschen Soldaten bis zum letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten entschlossen sind. Nur so sind die an allen Fronten gemeldeten Abwehrerfolge gegen die Menschen- und Materialmassen des Feindes zu erklären.

Unerschütterlich kämpft immer noch in Cherbourg eine Schar tapferer Männer und fügt dem Feind jeden Tag weiter empfindliche Verluste zu. Darüber hinaus verwehrt sie am Mittwoch erneut das Eindringen in die Außenreede des Hafens von Westen her und vollendete durch Sprengungen, die radikale Zerstörung auch der letzten Anlagen.

An der Südfont des immer noch schmalen Invasionsraumes durchbrachen südwestlich von Caen Angehörige der deutschen Verbände, die an der Straße Villiers-Bocage vorstießen, unter Vernichtung von 20 Pakgeschützen starke Sperrriegel und brachten dadurch den über das Odontal hinaus vorgedrungenen Feind zum Stehen. Die Verluste des Gegners, vor allem an Panzern, waren so hoch, daß er jetzt eine amerikanische Panzerdivision zur Unterstützung der immer wieder zu Boden gezwungenen Briten einsetzen mußte. Auch auf unserer Seite wurden neue Kräfte in die Schlacht geworfen, so daß weitere harte Angriffs- und Abwehrkämpfe bevorstehen. Obwohl in dem nur 25 Kilometer breiten Angriffsraum nördlich und westlich Caen jetzt zwei volle britische Korps und zahlreiche Sondereinheiten eingesetzt sind und hinter unseren Linien zur Verzögerung unseres Aufmarsches die kleinen normannischen Orte ebenso systematisch wie zwecklos durch Bombenwürfe vernichtet wurden, konnte der Feind weder am Odontal noch im Norden von Caen weiteren Boden gewinnen. Statt dessen wurde seine vorgeschobene Angriffsspitze von allen Seiten angepackt und zusammengepreßt. Weit über hundert Panzer innerhalb zweier Tage und sehr schwere blutige Verluste kostete die Briten bisher schon ihr

Schöpfergeist der Technik

Wege zur Rüstungssteigerung

Der Krieg als Lehrmeister und Vater aller Dinge hat auch im Bereich der Waffentechnik und allgemeinen Gerätefertigung schneller als es sonst vielleicht ein Jahrzehnt vermocht hätte, dafür gesorgt, daß die Fragen neuzeitlicher Rüstungsproduktion durch Gemeinschaftsarbeit, Betriebsvergleich und Erfahrungsaustausch schon weitgehend Allgemeingut der technischen Betriebe geworden sind. Selbst über schwierige Patentfragen und wohlverworbene Rechte hinweg haben sich in der selbstverantwortlichen Rüstungsindustrie überall dort, wo verantwortungsbewußte Betriebsführer, ideenreiche Ingenieure, Chemiker und Rüstungsarbeiter in echtem Frontgeist wagemutig und gemeinsam am Werken waren, Mittel und Wege finden lassen, um zumindest auf Kriegsdauer die allgemeine Durchführung neuer bahnbrechender Fertigungsverfahren zu sichern und die Ausbringung ohne Mehraufwand an Arbeitskräften, Maschinen und Arbeitsraum auch ständig zu steigern. Hier war die Erkenntnis, daß Technik einerseits schöpferische Gemeinschaftsarbeit sei und andererseits der kämpfenden Front stets rasch und zuverlässig geholfen werden müsse, die Ausgangsstellung für eine vielfach revolutionäre Ideenverwirklichung, wie man sie noch vor wenigen Jahren für unmöglich hielt. Aus Gründen der Gerechtigkeit muß hier aber auch erwähnt werden, daß dabei der deutsche Ingenieur neben seiner konstruktiven Tätigkeit, die ja von jeher immer nur ein Teilgebiet des Ingenieurberufes gewesen ist, sich wohlgerne als auch Träger der wirtschaftlichen Verantwortung und damit als Betriebs- und Menschenführer, kurzum als Unternehmer im weitesten Sinne hervorragend bewährt hat. Mit den jüngsten Verleihungen des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern durch den Führer an Edmund Geilenberg und Arthur Tix wurden zwei Ingenieure und Betriebsführer von besonders schöpferischem Geiste in der Munitions- und Waffenfertigung ausgezeichnet. Beide haben bewiesen, daß man Unternehmer nicht durch Anweisung eines bestimmten kaufmännischen oder technischen Wissens wird, sondern durch angeborene Charaktereigenschaften, durch Gesinnung und Haltung, durch den Willen und die Fähigkeit, wirtschaftliche Verantwortung gewaltigen Ausmaßes und von kriegsentscheidender Bedeutung zu übernehmen. An ähnlichen Tatbeweisen solch schöpferischen Geistes der Technik und der Rüstung aus der jüngsten Zeit fehlt es uns wahrlich nicht. Hierfür nur einige Beispiele.

Flugzeuge, vier Monate früher frontreif!

In einem Reichsgau, der besonders gute Rüstungserfolge in der mechanischen Technik und in der Chemie aufzuweisen hat, brachte die Entwicklung einer Fräsmaschine in der Fertigung von Luftwaffengeräten einen beachtlich großen Fortschritt, indem sie selbst erstklassige Facharbeiter ablösend nach einem Meistermodell Rohlinge in mechanischer Übertragung fräst und in einem Bruchteil der bisherigen Fertigungszeit herstellt. Schon allein durch diese Neukonstruktion als Ergebnis eigenschöpferischer Ingenieurarbeit konnte der Ausstoß sofort um das Sechsfache erhöht werden. Im gleichen Gau wurde durch den Bau einer Maschine für die Herstellung von Gesenken die Handarbeit durch Maschinenleistung abgelöst. Die

neuer Versuch, aus dem Wirkungsbereich ihrer Schiffsartillerie herauszutreten. Mit gleichem Stolz wie die bei Caen kämpfenden Panzergrenadiere und Panzerschützen können auch die Besatzungen unserer leichten Kriegsschiffleinheiten den Verteidigern des Kriegshafengebietes von Cherbourg die Hand reichen. So hielt z. B. in der letzten Nacht ein kleines Vorpostenboot der überlegenen Feuerkraft eines auf Rammstoßnahme herangekommenen britischen Zerstörers nicht nur stand, sondern versenkte in einem Gefecht von 15 Minuten Dauer seinerseits das in Brand geschossene feindliche Kriegsschiff.

An der italienischen Front wuchs ebenfalls mit dem feindlichen Druck die Härte des Widerstandes. Besonders eindrucksvoll war der neue Abwehrerfolg unserer Fallschirmjäger und Grenadiere westlich des Trasimenischen Sees. Schwerpunkt war der Abschnitt Lopi-La Villa, wo 25 Panzer die ersten Sturmwellen unterstützten. In harten, auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführten Kämpfen verteilten unsere Truppen im Zusammenwirken mit der Artillerie alle Durchbruchversuche. Sie schossen zwölf meist schwere Panzer ab, bereinigten die wenigen vorübergehend entstandenen Einbruchstellen und brachten zahlreiche Gefangene ein.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront mußten unsere Soldaten alle Kräfte anspannen, um den seit sechs Tagen unaufhörlich ansturmenden Bolschewisten zu begegnen. Im großen gesehen, treibt der Feind drei massierte Angriffskette zwischen Düna und Pripiet gegen Minsk vor. Einer davon ist an der Autobahn Smolensk-Minsk angesetzt. Der andere drückt rechts und links an Mogilew vorbei und der dritte versucht, sich beiderseits der Beresina unter Umfassung von Bobruisk durch das Sumpfgelände des Ipritsch von Südwesten her auf Minsk vorzukämpfen. An einigen Stellen konnte der Feind unter sehr schweren Verlusten Boden gewinnen. Wesentliche Erfolge blieben den Sowjets aber versagt. Ihre massierten Angriffe gegen Mogilew und Bobruisk scheiterten am heldenhaften Widerstand der deutschen Besatzungen. Für die weitere Entwicklung der Operationen ist von Bedeutung, daß es den Bolschewisten bisher nicht gelang, an der Bahnlinie weiterzukommen. Dadurch ist den Absichten des Feindes, der durch seine Angriffe an der Düna und bei Ostrow auch den Nordabschnitt in Bewegung bringen wollte, ein Riegel vorgeschoben. Er führte deshalb hier am Mittwoch nur noch schwächere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Härter als das härteste Schicksal

Die einmalige soldatische Leistung unserer Cherbourgkämpfer

DNB. . . . 30. Juni. (PK.) Heute, wo am vierten Tag nach dem Eindringen des Feindes immer noch an zahlreichen Punkten in und um Cherbourg erbittert und erfolgreich für uns gekämpft wird, haben wir alle einsehen müssen, daß die Verteidiger von Cherbourg sich als großer erwiesen haben als das Schicksal, das im Westen einer bisher nicht erlebten Materialschlacht über sie verhängt wurde.

In jeder Stunde lasen wir voll ungläubigen Staunens Funksprüche, die in jedem Wort ihres Telegrammstils verriet, welche Ballung der Kraft, welcher Wille bis zum Letzten auszuhalten in den Kämpfern von Cherbourg vorhanden ist. Legendar klingen heute schon die Berichte vom Widerstand unserer Bunker und Kampfnester in der Stadt. Viel Blut haben sie bis zu ihrer Niederringung den Nordamerikanern abverlangt. Aber als sie endlich glaubten, im Besitz der Stadt zu sein, da schlug ihnen aus dem Gebiet des Arsenal und des Seefliegerhorstes die heiße Flamme einer todbereiten Abwehr entgegen. Wieder mußten die Nordamerikaner im infanteristischen Angriff vor. Aber sie würden drei Tage lang abgeschlagen. Keiner der Yankees wollte noch einmal gegen diese feuerspeiende Insel deutschen Heldenmuts anrennen. Schwerste Kaliber, Flammen- und Granatwerfer wurden im zusammengefaßten Feuer gegen diese eine Widerstandszentrum viele Stunden lang losgelassen, bevor ein neuer Angriff versucht wurde. Aber die Totgebläuben, die vom Hagel der Geschosse ausgeht, sollten nicht schossen immer noch. Sie waren zwar weniger geworden, aber der Geist einer heldischen, nur nach den Verlusten des Gegners fragenden Abwehr hatte sich verdoppelt.

Auch die Küstenbatterien haben im gleichen Geiste überlegen gekämpft. Nicht nur Seeziele wurden ihre Beute durch Versenkungen und schwere Beschädigungen, sondern auch in den Landkampf

griffen sie ein, kämpften Bereitstellungen nieder oder halfen ihren Kameraden in den Widerstandsnestern der Stadt Cherbourg. Als sie selbst mit starken infanteristischen Kräften in ihren Stellungen benannt wurden, verzagten sie nicht, sondern zerschlugen den Angreifer im Vorfeld ihrer verschanzten Batterien.

Aus all dem ergibt sich das Bild einer einmaligen Leistung der Verteidiger des Raumes Cherbourg. Nach anglo-amerikanischer Auffassung ist dieses Kämpfen, das nicht nach dem „Wie lange des Widerstandes“, sondern nur nach dem „Wie des Kampfes“ und nach der Höhe der Verluste fragt, die dem Gegner zugefügt werden, nahezu unverständlich. Sie begreifen den deutschen Soldaten im fünften Kriegsjahr und seinen Heldensinn nicht. Sie verstehen nicht, daß die in diesem Geiste kämpfenden Cherbourgverteidiger nur das große soldatische Gesetz erfüllen, das sie sich als deutsche Soldaten im tiefsten Grunde selbst gesetzt haben. Nur wo Befehle und eigener Wille zu einem schöpferischen Einklang kommen, werden Taten möglich sein wie diejenigen in Cherbourg, vor denen wir in Bewunderung stehen.

Keiner dieser Soldaten, die auch in dieser Minute noch kämpfen, fragt danach, wie lange es wohl noch dauern wird, bis sie dem Gegner erliegen müssen. In jedem einzelnen aber lebt der Wille, dem Gegner bis zur letzten Granate und bis zum letzten Blutstropfen so viel Schaden zuzufügen, wie es nur möglich ist. Voller Grauen aber stehen Engländer und Amerikaner angesichts ihrer schweren blutigen Verluste vor der täglich neu bestätigten Erfahrung in nun über drei Wochen Invasionskämpfe, daß es gegen die Deutschen an keiner Front des Brückenkopfes billige Siege gibt.

Kriegsbericht Lutz Koch

Konstruktion ist so durchgeführt, daß ein sogenannter Fühler ein Modell abtastet und die Maschine in allen drei Raumachsen arbeiten läßt. Der Fühler steuert auf elektrischem Wege die Arbeitsspindel, die ihrerseits die Modellform in den harten Stahl hineinbearbeitet. Es handelt sich um vollautomatisch arbeitende Maschinen, die bereits von kurz angelagerten Arbeitskräften mühelos bedient werden können. Die Verkürzung der Arbeitszeit beträgt rund 50 vH. Als weitere sehr beachtliche Erfindung darf der Bau einer Maschine gelten, die mit Hilfe einer Fotozelle und geeigneter Übertragungsmittel eine Zeichnung abzulesen und die Form der Schablone dem Schneidwerkzeug weiterzugeben, das mit ungewöhnlicher Genauigkeit arbeitet. Die Maschine liest also gewissermaßen mit eigenem Auge die Zeichnung ab und stellt danach selbständig Werkzeuge her. Die Arbeitsleistung dieser Neukonstruktion ist außerordentlich groß. Flugzeuge z.B. werden durch den Einsatz der Selbsttaste-Maschinen durchweg vier bis fünf Monate früher fertig als bisher.

Bemerkenswerte Erfolge wurden in diesem Gau u. a. auch noch in der Gleichgewichtsherstellung von Kreiseln erzielt, die im Flugzeug- und Schiffbau in großer Zahl benötigt werden. Die Leistungen dieser schöpferischen Ingenieure und Schwingungsforscher liegen darin, daß die Erfahrungen eines langjährigen Studiums der Messung störender Schwingungen und Geräusche in Maschinen aller Systeme nutzbar gemacht wurden. Diese Arbeiten ermöglichen das Feststellen von technischen Fehlern bei Kreiseln, wodurch eine außerordentliche Vereinfachung der endgültigen Bearbeitung und eine erhebliche Verbilligung der Erzeugung erreicht wurde.

Treibstoffersparnis für die Wehrmacht

Bei Umstellung stationärer Dieselmotoren auf einheimische Kraftstoffe entstehen bekanntlich immer wieder Engpässe und Verzögerungen durch lange Lieferzeiten der benötigten neuen Antriebsmaschinen und Geräte. Wieweit es möglich ist, Verzögerungen in der Umstellung solcher Anlagen zu vermeiden, hat eine Sonderaktion in der Umstellung von Wasserschöpfwerken mit Dieselmotoren in einem anderen Reichsgau bewiesen.

Innerhalb von drei Monaten gelang es, zehn Schöpfwerke mit einem Jahresverbrauch von rund 400 t Dieselöl auf elektrischen Antrieb umzustellen. Die Dieselmotoren wurden durch freigelegte Elektromotoren ersetzt. Geringe Umdrehungszahlen der Pumpen sowie Platzmangel in den Schöpfwerken ließen ein unmittelbares Kuppeln der Maschinen sowie einen normalen Riemenantrieb nicht zu. Durch Keilriemenantriebe mit schnell hergestellten Holzriemenscheiben überwand man die Schwierigkeiten. Die Spannungszuführung sowie das Umformen auf Gebrauchspannung wurden aus Gründen der Werkstoff- und Zeitersparnis in Ersatzbauweise unter Verwendung von Holz und Eisen durchgeführt. Durch die kurzfristige und behelfsmäßige Umstellung konnte ein zusätzlicher Diesellostbedarf für ein halbes Jahr — das sind rund 600 Tonnen — und die Inanspruchnahme der Fertigungsindustrie für neue Maschinen und Geräte vermieden werden. Eine Entlastung des Treibstoffkontingents und der Erzeugung war der sichtbare Erfolg.

Vom Kupfer unabhängig

Ein Metallwerk in Deutschland stellte in einer Abteilung bisher Druckwalzen für die Textilveredelung aus massivem Kupfer mit einem Einzelgewicht von 80 bis 250 Kilogramm her. Nimmehier ist es dem Werk gelungen, diesen hohen Kupferverbrauch nicht nur schrittweise einzuschränken, sondern sogar ganz zu beseitigen. Zunächst werden Eisenkerne mit elektrolytisch erzeugtem Kupfermantel als grundsätzliche Neuerung eingeführt. Die Bohrung der Walze erfordert dabei viel Dreharbeit. Der nächste Schritt war die Einführung eines Kernes aus einer als Abfall verfügbaren Zinklegierung. Nach langen Versuchen gelang die spanlose Formung dieser Kerne, wobei früher für 1000 Walzen 36 Dreher in drei Schichten an 12 Drehbänken arbeiteten. Jetzt konnte dieselbe Leistung mit zwei Drehbänken und sechs Dreher bewältigt werden. Für diese tausend Walzen wurden früher 70 000 bis 90 000 Kilogramm Kupfer benötigt, während der Bedarf zuletzt nur 10 000 bis 15 000 Kilogramm also etwa nur ein Sechstel betrug. Nach monatelangen Versuchen gelang es einem Ingenieur-Chemiker durch elektrochemische Abscheidung von Zink in besonderer Form einen neuen Gravurträger für die Walzen zu finden, so daß das Kupfer hierfür völlig entbehrlich wurde. Durch diese vor einigen Jahren begonnene und während des Krieges jüngst vollendete Entwicklungsarbeit als Beispiel hervorragender, schöpferischer Leistungsgesteigerung ist die deutsche Textilveredelungsindustrie für alle Zeiten vom

Der OKW.-Bericht von heute

Gewaltiger Ansturm des Feindes gegen Caen

Vorstöße östlich der Orne und südwestlich Tilly gescheitert — Angriffe gegen die Halbinsel Cherbourg zusammengebrochen — In Italien und im Osten harte Kämpfe

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juni. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte der Feind seine gewaltigen Anstrengungen fort, um die Stadt Caen von ihren Versorgungslinien abzuschneiden und von Südwesten her zu nehmen. Unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe konnte der Gegner seinen Einbruchsaum in erbitterten Kämpfen zunächst erweitern, bis ihn ein starker deutscher Gegenangriff in der Flanke traf und ihm einen großen Teil des gewonnenen Geländes wieder entriß. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet. Die Kämpfe dauern an.

An der übrigen Front des Landekopfes scheiterten erneute von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners östlich der Orne und südwestlich Tilly. Nordöstlich St. Lo eingebrochene nordamerikanische Truppen wurden im Gegenangriff wieder geworfen.

Im Kampfraum von Cherbourg trat der Feind auf breiter Front nunmehr auch gegen unsere Kampfgruppen auf der Nordwestspitze der Halbinsel zum Angriff an. Der Ansturm des weitüberlegenen Gegners brach am Widerstand der tapferen Verteidiger unter Führung von Oberstleutnant Keil verlustreich zusammen.

Seit 6. Juni wurden an der Invasionsfront über 900 feindliche Panzer abgeschossen.

Beim Kampf im Raum von Cherbourg zeichnete sich der Kommandant eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe, Oberleutnant Daimling, besonders aus.

Marinebatterien der Kanalsinseln nahmen wiederholt feindliche Kriegsschiffverbände unter Feuer und zwangen sie um Abzweigen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschädigten unter der englischen Küste einen großen Tanker, der auf Strand gesetzt werden mußte.

Das schwere Vergeltungsfeuer der „V 1“ wird fortgesetzt.

An der italienischen Front wurde an der Küste des Ligurischen Meeres und im Abschnitt südwestlich südöstlich Siena erbittert gekämpft. Der Gegner griff hier, unterstützt von starken Panzerkräften und unter Zusammenfassung seiner Artillerie,

während des ganzen Tages an, konnte aber nur wenig Boden gewinnen. Beiderseits des Trasimenischen Sees setzte der Feind seine Durchbruchversuche infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste, die ihn zu erneuten Umgruppierungen zwangen, gestern während des ganzen Tages nicht fort. Erst gegen Abend nahm er seine Angriffe wieder auf, die noch im Gange sind.

In der Mitte der Ostfront wird weiter erbittert gekämpft. Zwischen Salsk und Bobruisk wurden feindliche Angriffsspitzen an einigen Stellen aufgefangen. Bei Borissov und südwestlich Polock kam es zu heftigen Kämpfen mit feindlichen Angriffskolonnen. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt in die Erdkämpfe ein und zersprengten feindliche Infanterie- und Kraftwagenkolonnen. Südöstlich Polock brachen auch gestern alle Angriffe der Bolschewisten blutig zusammen. Hier hat sich die norddeutsche 290. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

In Weißruthenien wurde ein Bandenunternehmen von Sicherungsverbänden des Heeres und der Polizei unter Führung des H-Obergruppenführers und General der Polizei v. Gottberg erfolgreich beendet. In vierwöchigen Kämpfen wurden 342 Bandenlager und 936 Bunker zerstört. Die Bolschewisten hatten schwerste blutige Verluste. Außer 7700 Toten verloren sie 3300 Gefangene, zahlreiche Waffen und umfangreiche Lebensmittelvorräte wurden erbeutet.

Im hohen Norden wiesen unsere Gebirgstruppen mehrere Angriffe der Bolschewisten ab.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Orte in Mitteleuropa an. Besonders in Magdeburg und Wittenberg entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben im Raum von Wien.

Über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten wurden bei Tage und in der Nacht durch Luftverteidigungskräfte 34 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseeboote vernichteten drei Schiffe mit 13 000 BRT und einen Bewacher. Im Kampf gegen die feindliche Seeförderung schossen sie zehn feindliche Flugzeuge ab.

Kampf der starken Kräfte im Pazifik

„Die Japaner höchstqualifizierte Soldaten“, sagt der Gegner

EP. Schanghai, 30. Juni. Zweifelloos, die bisher wichtigste Phase des 31 Monate währenden Pazifikkrieges ist mit den augenblicklich in vollem Gange befindlichen Operationen um Saipan, zwischen den umfangreichen japanischen und nordamerikanischen Luft-, Land- und Seestreitkräften angebrochen. Obgleich die nordamerikanische fünfte Flotte unter Admiral Spruance den Zusammenstoß mit den japanischen Flotteneinheiten beträchtliche Verluste erlitten, befindet sie sich noch immer in den Gewässern von Saipan, um die dort kämpfenden nordamerikanischen Truppen zu unterstützen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Flotte des Admirals Spruance den stärksten nordamerikanischen Flottenverband darstellt, der jemals in so großer Nähe der japanischen Gewässer erschienen ist. Trotzdem belaufen sich die nordamerikanischen Verluste bereits auf mehr als 400 Flugzeuge, 11 Flugzeugträger, 4 Schlachtschiffe, 6 Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Unterseeboot, die entweder schwer beschädigt oder versenkt wurden.

Kupfer unabhängig gemacht worden. Tausende von Tonnen Kupfer können jetzt laufend wichtigeren Wehrmächtszwecken zugeführt werden.

Stahlveredelung durch Walzhärten. In einigen Hüttenwerken eines Reichsgaues wurde unlängst ein Stahlveredelungsverfahren entwickelt, das geeignet ist, die Erzeugungsmöglichkeit von vergüteten Konstruktionsstählen erheblich zu steigern. Es ist gelungen, das Abschrecken beim Vergüten, das bisher aus besonderen Oefen erfolgen mußte, zeit- und energiesparend unmittelbar an den Walzvorgang anzuschließen. Schwierigkeiten durch Rißbildung oder Ungleichmäßigkeit entstehen dabei überraschenderweise nicht. Es hat vielmehr den Anschein, als sei gegenüber dem praktischen Normalverfahren noch eine Gütesteigerung damit verbunden. Auch bei Werkzeugstählen läßt sich das Walzhärten vorteilhaft anwenden, da der für diese

Stahlarten nötige weichgeglühte Zustand in einem Bruchteil der sonstigen Glühzeit erreicht werden kann, wenn vor dem Glühen ein Abschreckgefüge erzeugt wird. Die besonderen Eigenschaften vergüteter Stähle bei tiefen Temperaturen, sowie die hohe Zähigkeit abgeschreckter Stähle mit niedrigem Kohlenstoffgehalt gegenüber normalen Vergütungsstählen gleicher Fertigstellungsstufe werden von den Konstrukteuren infolge der technischen Möglichkeiten des Walzhärteverfahrens viel stärker als bisher ausgenutzt werden können. Es handelt sich hier um eine Umwälzung im Bau und Betrieb von Walzwerkeinrichtungen, die eine bisher ungeahnte Ausnutzung der dem Stahl innewohnenden Eigenschaften durch thermische Behandlung ermöglicht und zu erneut bedeutenden Legierungseinsparungen zugunsten der Wehrmacht führen wird.

Josef Peter Greiner

Während der Fahrt war Baudisch ein wenig unruhig. Würde Jurek die schwierige Aufgabe bewältigen? Allerdings hatte dieser junge Beamte sich stets bewährt und eigentlich noch nie versagt. Er, Baudisch, konnte ja nicht an zwei Stellen zugleich sein...

Es war ein schöner, milder, frühherbstlicher Abend. Baudisch fuhr im offenen Wagen. Am Praterstern sah er, wie die Menschen dem großen Vergnügungspark zustrebten. Er hielt unmittelbar vor dem Lutz-Varieté. Einige Leute standen dort und lasen die Inschriften auf den hell angestrichelten Holzplanen.

Als Baudisch ausstieg, trat ihm Kommissar Arnulf entgegen. Schweigend gingen sie nebeneinander die Allee hinunter und verschwanden in einem Seitengang. Dort blieben sie stehen.

„Nun?“ fragte Baudisch.

„Auch Jurek ist hier“, antwortete Arnulf.

Baudisch lächelte schmal: „Doch nicht allein?“

„Nein. Bianc sitzt im Zuschauerraum.“

„Mehr als wir hoffen durften, mein Heber Arnulf.“

„Man lernt immer noch zu, Herr Hofrat.“

„Gelt! Wir sind ewige Schüler!“

„Merkwürdig, daß ein Mensch wie Ruland seinen Komplexen einfach preisgibt.“

„Ob Anatole Bianc sein Komplize ist, wissen wir noch nicht. Ich möchte es bezweifeln. Jedenfalls kommen wir Schritt um Schritt vorwärts. Hier im Lutz-Varieté läuft alles strahlenförmig zusammen. Vielleicht können wir heute noch zugreifen. Ist Jurek im Zuschauerraum?“

„Er läßt Bianc, der ziemlich dicht an der Bühne sitzt, nicht aus den Augen.“

„Gut, wir werden uns den Monsieur Bianc einmal anschauen.“

Sie gingen zurück. Baudisch löste Eintrittskarten. Als sie den Zuschauerraum betraten, sagte Direktor Lutz in seiner lebenswichtigen-wienerischen Art gerade den Verwandlungskünstler Andor Ray an.

Baudisch blieb mit Arnulf im Hintergrund stehen. Wenige Schritte seitlich stand Jurek. Der Vorhang hob sich.

Generaloberst Halder 60 Jahre alt

Berlin, 30. Juni. Heute, am 30. Juni, vollendet Generaloberst Halder das 60. Lebensjahr. 1884 in Würzburg als Sohn des späteren bayerischen Generals Halder geboren, trat er 1902 nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in München als Fahnenjunker in das 3. bayerische Feldartillerie-Regiment ein und wurde 1904 zum Leutnant befördert. Nachdem er 1911 zur Kriegsakademie kommandiert worden war, rückte er 1914 als Ordonnanzoffizier eines Armeekorps ins Feld und war während des Ersten Weltkrieges in verschiedenen Generalstabsstellen tätig, zuletzt als Generalstabschef bei einem Heeresgruppenkommando. Neben beiden Eisernen Kreuzen erhielt er damals auch den Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern.

Nach dem Kriege wurde Generaloberst Halder in die Reichswehr übernommen und wurde, mit kurzen Unterbrechungen bei der Truppe, überwiegend im Generalstabsdienst verwendet. 1920 kam er als Oberstleutnant in die Ausbildungsabteilung des Generalstabs und wurde 1931 Oberst und Chef des Generalstabs einer Infanteriedivision in Augsburg. 1935 zum Generalmajor befördert, übernahm er als Kommandeur einer Infanteriedivision. Als Generalleutnant kehrte er 1938 in den Generalstab zurück, um am 1. September 1938 zum Generalstabschef des Heeres berufen zu werden.

In dieser Stellung hat Generaloberst Halder — seit Februar 1938 General der Artillerie — mitgewirkt um das deutsche Heer zu der mächtigen Waffe zu schmieden, als die es sich im jetzigen Kriegsschauplatz auf allen europäischen Kriegsschauplätzen bewiesen hat.

Nach Abschluß des Feldzuges in Polen wurde Generaloberst Halder mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und nach siegreicher Beendigung des Feldzuges im Westen am 1. Juli 1940 zum Generaloberst befördert.

Der finnische Wehrmachtbericht

Helsinki, 30. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom 29. Juni lautet: Im westlichen Teil der Karelschen Landenge war der feindliche Druck am stärksten zwischen Suomenveden Pohja und Tali. In andauernden harten Kämpfen schlugen unsere Truppen mehrere mit starken Luft- und Panzerverbänden unternommene Angriffe zurück. Die wechselläufigen Kämpfe, bei denen der Feind unter großen Verlusten nur örtliche Erfolge erreichte, dauern noch an. Nördlich von Heinjoki und Ayräpää wurden die wiederholten feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Ebenso wurden am Vuoksen Ubersetzversuche abgewiesen.

Auf der Aunus-Landenge griff der Feind bei Tils nach Artillervorbereitung an. Es gelang ihm, an einer Stelle in unsere Stellungen einzudringen, wo er jedoch im Gegenstoß zurückgeworfen wurde. Weiter östlich griff der Feind mit Unterstützung von Panzern unsere Stellungen an. In harten Kämpfen wurden bisher sieben Panzer vernichtet.

An der Küste des Onegasees wurde bei den Abwehrbewegungen unserer Truppen Kontupohja aufgegeben.

Eigene Bombenflugzeuge sowie deutsche Sturzbomber und Zerstörer unternahmen in den letzten 24 Stunden zahlreiche erfolgreiche Angriffe gegen Feindziele im Gebiet von Tali.

Finnische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr schossen zwei Beobachtungsbälle und insgesamt 61 Feindflugzeuge, davon fünf auf der Aunus-Landenge, ab.

USA-Luftstützpunkt Hengyang genommen

Tokio, 30. Juni. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt:

Die im Abschnitt von Hunan in Mittelchina operierenden japanischen Truppenteile eroberten am 29. Juni den größten vorgeschobenen Luftstützpunkt der Amerikaner Hengyang. Die Japaner machen bereits von dem Flugplatz Gebrauch.

Das türkische Parlament nahm einen Gesetzentwurf zur Verlängerung des Belagerungsstatus in sechs türkischen Provinzen, darunter in Istanbul, Adrianopel sowie den Dardanellen, um weitere sechs Monate an.

Eine Kältewelle sucht Argentinien heim. In Buenos Aires sank die Temperatur auf drei Grad Celsius unter Null. In Santos wurden zehn Grad Kälte gemessen.

Der Wassermangel im Gebiet von Groß-London werde von Tag zu Tag akuter, heißt es im „Observer“. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Wasserversorgung der britischen Hauptstadt, H. Bery, hat das ernst zu nehmen.

Verlag v. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Was ist mit ALEXA?

Roman von Wilhelm Scheider

Alle Rechte durch Carl Duncker-Verlag, Berlin W 25

(40. Fortsetzung)

Es handelte sich um einen winzigen Taschenkalender, in rotes Leder gebunden, anscheinend um einen Zusage- oder Reklamartikel. Das bewies eine mit Goldbuchstaben in den Umschlag eingepreßte Inschrift: „Maison Harbiger, Luxemburg“.

Der Kalender habe auf dem Fußboden der Diele gelegen, ein wenig unter den Teppich geschoben; deshalb sei er nicht gleich bemerkt worden. Seiner Ansicht nach wäre es durchaus möglich, daß der Mörder, als er seine Waffe aus der Tasche zog, den kleinen Kalender herausgerissen habe. Das kleine Büchlein könne vielleicht später als Beweisstück eine wichtige Rolle spielen, vorausgesetzt, daß man einen aus dem Kreise der Verdächtigen nachweise, er habe sich in Luxemburg aufgehalten.

Baudisch pflichtete Arnulf bei. In den langen Jahren seiner Praxis hatte er es immer wieder erlebt, daß derartige Kleinigkeiten, die man am Tatort fand, sich als ungemein wichtig erwiesen. Er gab Arnulf den Auftrag, in der Torquistschen Wohnung auszuharren und Ruland weiter zu beobachten.

Um sieben Uhr dreißig kam der Anruf des Beamten, der die Pension in der Himmelfahrtsgasse, in der Andor Ray mit seiner Gattin wohnte, überwachte. Das Ehepaar hatte schon am Vormittag die Pension verlassen und war bisher nicht zurückgekehrt.

Kurz vor acht Uhr telefonierte Assistent Jurek. Diesem war die Bewachung Anatole Biancs anvertraut worden. Jurek hatte ein kleines Abenteuer hinter sich, von dem er jetzt berichtete. Der angebliche Ingenieur Bianc aus Brüssel sprach nach Aussage der Hotelangestellten nur unvollkommen deutsch; sein Zimmer hatte er bisher noch nicht verlassen.

„Um sechs Uhr“, erzählte Jurek, „kam eine Dame ins Hotel, sie ging einfach die Treppe hinauf. Der Portier, bei dem ich mich erkundigte, weil mir

die Dame aufgefallen war, sagte mir, sie wohne mit ihrem Mann seit gestern hier, ihr Gatte befinde sich bereits im gemeinsamen Zimmer, deshalb habe sie keinen Schlüssel gefordert. Doch gleich darauf sah der Portier ein, daß er sich geirrt hatte. Wenige Minuten später erschien der Ehemann von oben und lieferte den Schlüssel ab. Es war also eine fremde Dame nach oben gegangen. Ich lief sofort in den dritten Stock hinauf und wartete in der Nähe von Biancs Tür.“

Nach ungefähr zwanzig Minuten kam die Dame, die sich sozusagen eingeschmuggelt hatte, aus Biancs Zimmer. Sie warf mir einen raschen Blick zu und hatte es dann sehr eilig. Ich holte sie erst unten in der Halle ein. Sie war sehr elegant gekleidet und stark geschminkt, eine brünette, eigentlich hübsche Frau mittleren Alters. Sie ging bis zur nächsten Ecke, stieg dort in einen kleinen grauen Wagen und fuhr rasch davon. Ich notierte die Wagennummer.

Jurek nannte sie.

„Also eine Wienerin“, antwortete Baudisch nachdenklich, „ich werde sofort feststellen lassen, wem es gehört. Ist Ihnen an dieser Frau sonst noch etwas aufgefallen?“

„Ihr Gang. Sie schritt aus wie ein Mann. Leider sah ich von ihrem Haar nicht viel, sie trug einen ziemlich großen Hut.“

„Danke. Bleiben Sie auf Ihrem Posten! Ich schicke Ihnen noch Bergmann zur Verstärkung, man kann nicht wissen.“

Zehn Minuten später erfuhr Baudisch, daß der Wagen, mit dem die Dame fortgefahren war, ein gefälschtes Kennzeichen getragen hatte. Die Autokennzeichen gab es nicht mehr, sie war lange zurückgegeben und gelöst worden. — — —

Kurz vor halb neun Uhr fuhr Baudisch allein in den Prater. Kommissar Arnulf hatte ihm eben gemeldet, daß er sich bereits im Lutz-Varieté befinde; Ruland habe sich dorthin begeben. Der Artist Andor Ray sei gleichfalls mit seiner Frau anwesend; das Ehepaar habe sich in seiner Garderobe auf. Auch Herr Jorring wäre eingetroffen, zusammen mit Fräulein Lünk.

Auf der Bühne saß ein Bauernmädchen in bunter Bergtracht an einem Tisch und spielte Zither. Die zirpenden Töne drangen durch den Raum.

„Fesch!“ murmelte Baudisch. Dann sah er zu Jurek hinüber. Der junge Beamte starrte auf die Bühne. Gleich darauf wandte er sich ab und kam zu Baudisch. Der Hofrat lächelte und legte einen Finger auf den Mund.

Jurek begriff: Baudisch hatte ihn bereits verstanden. Manchmal genügte es, wenn man einander nur ansah.

Das Alpenmädchen ging vom Ländler zum straffen Marsch über, dann erhob es sich, begann heiser zu jodeln, löferte die Perücke und verneigte sich unter dem stürmischen Jubel des Publikums.

„Sie haben ihn erkannt?“ fragte Baudisch.

„Sofort, Herr Hofrat. Es war Ray, der bei Bianc einen Besuch machte.“

Nun betrat ein alter, zerlumpter Mann die Bühne, er wankte herein und schob einen Leierkasten vor sich her: Ray in einer neuen Maske.

„Wo sitzt Bianc?“ flüsterte Baudisch.

„Ganz vorn rechts. Sehen Sie den Dicken mit der Glatze. Das ist er.“

„Bleiben Sie hier und passen Sie auf, daß er uns nicht entwischt.“

Baudisch ging mit Arnulf in den Kasserraum hinaus, wo sie Direktor Lutz antrafen, der mit der Kassiererin plauderte. Baudisch zeigte ihm, ohne daß die Kassiererin es bemerkte, seine Legitimation. Lutz war entsetzt, faßte sich dann aber schnell und führte die Herren in sein Büro.

„Jasest!“ stöhnte der gemütsvolle Riese, „was wollen's denn von mir?“

„Beruhigen Sie sich Herr Lutz. Sie persönlich werden keine Unannehmlichkeiten haben. Nur dürfen Sie mir und meinen Beamten keine Hindernisse in den Weg legen.“

„Aber bittschön...“

„Wir müssen in den Hintergründen Ihres Reiches Umschau halten“, sagte Baudisch. „Sie werden uns gestatten, einige Ihrer Artisten in ihren Garderoben aufzusuchen.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Huhu!

„Huhu“ ruft man, wenn man in etwa 50 m Entfernung einen Bekannten sieht, man ruft es in der höchsten Lage, die die Stimme hergibt, mit der Betonung auf der ersten Silbe. Der Ruf macht sich dann selbständig, rast blitzschnell über eine Straßbreite, scheucht alles auf, was sich dort ergeht, bis auf den natürlich, der damit aufmerksam gemacht werden sollte, der reagiert in den seltensten Fällen. Das Huhu ist leider — sehr ungern sei es zugegeben — eine ausgesprochen weibliche Erscheinung, schon betagteren Alters. Es ist ein sprachliches Armutszeugnis, ähnlich dem „Dingsda“. Es kann nebenbei zu den schönsten Verwechslungen führen, zum mindesten stiftet es Verwirrung.

Gehen da zum Beispiel zwei Frauen über die Straße, plötzlich saust ein Huhu um irgendeine Ecke, unmöglich zu sagen, woher es kam. Die ältere der beiden Frauen bleibt wie elektrisiert stehen. „Das ist doch unser Lisbette gewesen“, ruft sie aus. „Lisbette, huhu“. Ungefähr 20 Dahinstrebende drehen sich um, kein Lisbette ist darunter zu sehen. „So komm doch“, drängt die jüngere, „wer weiß, wer da gerufen hat“. „Nein“, beharrt die andere, „das wars Lisbette. Ich kenne doch sei typisch Huhu. Lisbette, wo biste dann?“ Und nun wird die ganze Straße abgelaufen, in jeden Vorgarten gesehen, alles wird abgegrast. Nichts von der Gesuchten ist zu finden. Kein Wunder, es gibt eben kein typisches Huhu, die Rufe ähneln sich wie ein Ei dem andern.

Obwohl Szenen wie die geschilderte alltäglich sind, wird das Huhu nicht auszurollen sein, es ist halt eines der vielen Attribute menschlicher Schwächen, die haften zäh. Aber wer auf der Straße ein Huhu hört, der sollte sich nicht umdrehen, denn wenn er sich umdreht, dann ist er bestimmt nicht gemeint.

A. Mr.

Mauerdurchbrüche: Geschlossen

Die Erfahrung hat das gelehrt

Bei Terrorangriffen wird immer wieder die Erfahrung gemacht, daß manche Häuser, in denen die Brände im Dachgeschoß und in einzelnen Wohnungen erfolgreich bekämpft werden, doch noch dem Feuer zum Opfer gefallen sind, weil die links und rechts danebenstehenden Häuser niederbrannten und das Feuer dann durch die geöffneten Brandmauerdurchbrüche auf das an sich gerettete Haus übergiff. In der „Sirene“ werden daraus folgende Regeln entwickelt:

1. Brandmauerdurchbrüche dürfen nur durchschlagen werden, wenn nach sorgfältiger Prüfung keine andere Möglichkeit mehr besteht, den Luftschuttraum zu verlassen. Bei Bränden ist das in der Regel nicht der Fall. Nur die Verschüttung aller anderen Ausgänge berechtigt zum Durchschlagen des Mauerdurchbruchs. 2. Luftschutzwarte und Führer der Brandschutzbereiche müssen von der Tatsache, daß Brandmauerdurchbrüche durchschlagen wurden, sofort in Kenntnis gesetzt werden. 3. Geöffnete Brandmauerdurchbrüche sind ohne Rücksicht darauf ob es brennt oder nicht, auf jeden Fall in kürzester Zeit wieder zu schließen. Ist das nicht durch ordnungsgemäßes Vermauern möglich, dann muß wenigstens für eine behelfsmäßige Abdichtung Sorge getragen werden. Es empfiehlt sich deshalb, immer einen Vorrat von Mauersteinen und Sand in der Nähe eines Brandmauerdurchbruchs bereitzustellen.

Entzug des Selbstversorgerrechtes

Bei Arbeitsverweigerung oder -unwilligkeit

Der Reichsernährungsminister hat mit Erlaß den Entzug des Selbstversorgerrechtes für Personen geregelt, die eine ihnen vom Arbeitsamt zugewiesene landwirtschaftliche Arbeit verweigern. Die Entziehung erfolgt, sobald das Arbeitsamt Mitteilung über erfolgte Bestrafung wegen Arbeitsverweigerung macht. Die betroffenen Personen können jedoch auf ihren Antrag beim Ernährungsamt nach Ablauf von sechs Monaten die bisherigen Selbstversorgerrechte wieder erhalten, wenn sie eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes beibringen, daß seit der Bestrafung weitere Klagen über Arbeitsverweigerung oder -unwilligkeit nicht vorgebracht wurden und die sonstigen Voraussetzungen für die Selbstversorgung vorliegen.

50jähriges Geschäftsjubiläum

Am 1. Juli begeht die Firma Julius Löffler, Spengler- und Installationsgeschäft, Wiesbaden, Gorbensstraße 11, das 50jährige Geschäftsjubiläum.

Musischer Wettbewerb der Hitler-Jugend

Am 5. Tage in Gießen: „Dichtung und Jugend“

Es gab wohl noch nie eine Zeit, in der die Jugend eine so innige Beziehung zur Dichtung unseres Volkes besaß wie gegenwärtig. Aus der Dichtung fließen ihr die Quellen der Kraft, die helfen, den großen Kampf unserer Zeit immer wieder mit gewappneten Herzen durchzufechten und im letzten zu bestehen. Der Satz Fichtes: „Es ist die Kraft des Gemütes, welche die Siege erkämpft“ wurde von Oberbannführer Lindt (Bann 116) in seiner Begrüßung gleichsam als Motto über den 5. Tag des Wettbewerbes gestellt. Das gute Buch sei nicht nur eine Waffe, es sei für die Jugend ein Quell für die Kraft und Stärke des Gemütes. Nach diesem Gesichtspunkt war auch die an diesem Tage im Stadtschloß Gießen eröffnete Buchausstellung der Hitler-Jugend zusammengestellt, für die Dr. Kahle, Wiesbaden, der Schriftumsbeauftragte des Gebietes, verantwortlich zeichnet. Es geht dieser mit Liebe und Sorgfalt zusammengetragenen Schau wesentlich darum, eine Schau des guten Jugendbuches zu sein. Unsichtbar steht über ihr das Wort, daß das Beste für die Jugend gerade gut genug ist. Es ist eine richtungweisende Auswahl, aus der nur einiges genannt sei: „Das ewige Deutschland“, „Kämpferisches Vernehmlich“, „Das geschichtliche Erlebnis“, „Kleine Kostbarkeiten“, „Reich der guten Mächte“, „Volkhafte Dichtung“, „Blick in die weite Welt“.

Zu dem Thema: „Jugend und Dichtung“ hielt Prof. Dr. Reichshöfer aus Wien eine die Werte der Innerlichkeit betonende Ansprache. Die deutsche Dichtung, der Genius des deutschen Wortes, sei der deutschen Jugend heute näher als je vorher. Der Geist der Dichtung triumphiere im Kampf an der Front, über die Zerstörungen in der Heimat. Noch nie sei die Dichtung in unserem Volke eine so lebendige nationale Macht gewesen, noch nie das Verhältnis der Jugend zu ihren Dichtern so tief gegründet. Es sei Aufgabe der Dichtung, der Jugend eine Lebenshilfe zu sein. So werde das Dichterswort mit zum Helfer am Bau des Reiches.

Zuerst: Fronturlauber und Bombenverletzte

Bestimmungen zur Lenkung des Fremdenverkehrs — Erholung, wem sie gebührt

NSG. Erholungsorte sind alle jene Fremdenverkehrsgemeinden, die nicht ausgesprochene Heilbäder oder heilklimatische Kurorte sind. Für den Aufenthalt in den Heilbädern und heilklimatischen Kurorten gelten besondere Bestimmungen. Erholungsorte im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen sind Seebäder, Luftkurorte, Sommer- und Winterfrischen. Trotz des Grundsatzes „Erst siegen, dann reisen“ ist auch für dieses Jahr kein radikales Reiseverbot erlassen worden. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Lenkung des Fremdenverkehrs sind ein Beweis, wie menschlich und klug die kriegsnotwendigen Einschränkungen und das berechnete Erholungsbedürfnis gegeneinander abgewogen wurden.

Der gewerbliche Beherbergungsraum ist in der ersten Dringlichkeitsstufe den Fronturlaubern der Wehrmacht und der gleichgestellten Verbände vorbehalten. Den Wehrmachturlaubern gleichgestellt sind Bombenverletzte, die mit öffentlicher Förderung der NSV versichert werden. Zur zweiten Dringlichkeitsstufe gehören alle, die kriegswichtige Arbeit leisten. Dazu zählen: Die Angehörigen der Rüstungsbetriebe und solche Volksgenossen, deren Tätigkeit

für die siegreiche Beendigung des Krieges und für den Fortgang des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens während des Krieges wichtig ist. Ferner gehören zu diesen bevorzugt Bevorrechtigten: Schwerkrankenbeschädigte, Mütter mit mindestens vier lebendgeborenen Kindern, Witwen, Eltern und Kinder der in diesem Krieg gefallenen Wehrmachtangehörigen, soweit sie mit diesen im gleichen Haushalt gelebt haben. Volksgenossen aus besonders luftgefährdeten Gebieten und Personen, deren Wohnung durch Luftangriffe zerstört oder gemäß behördlicher Anordnung geräumt worden ist.

Die menschliche Wertigkeit der Verordnung zeigt sich vor allem im Begriff der Familieneinheit. Bei beiden Dringlichkeitsstufen sind nämlich zugleich auch die zum Haushalt zählenden Angehörigen bevorzugt, wenn sie gemeinsam mit dem Bevorrechtigten reisen. Die Zugehörigkeit zu einer der bevorzugten Gruppen ist bei Antrag auf Beherbergungsvertrag nachzuweisen, bei der ersten Gruppe durch Urlaubsschein, bei der zweiten Gruppe durch Urlaubsschein der zuständigen Stelle und andere amtliche Bescheinigungen.

„... die besten Voraussetzungen sind geschaffen“

Kriegsaufgaben des Jugendwohnheimes der HJ. — Praktische Fragen der Heimarbeit

NSG. Die Jugendwohnheimführer dreier Westgebiete waren in Wiesbaden zu einer Dienstreise der Reichsjugendführung, die der Erörterung grundsätzlicher Fragen in der Weiterführung der Heimarbeit und der bevorstehenden neuen Errichtung größerer überbetrieblicher Jugendwohnheime der Hitler-Jugend diente, zusammengekommen.

In den vergangenen Kriegsjahren hat sich das Jugendwohnheim als Heim- und Erziehungsstätte für ortsfremde Jugendliche hervorragend bewährt. Es ersetzt nicht nur den Jungen und Mädchen das Elternhaus für die Dauer ihres Berufseinsatzes, sondern es konnte auch bisher durch seine Gemeinschaftserziehung wesentliche Erfolge in der Berufssteigerung erzielen. Wenn heute in unserem Gau überwiegend betriebliche Heime bestehen, die lediglich führungsmäßig von der Hitler-Jugend betreut werden, so ist darüber hinaus beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern eine Erfassung

sämtlicher ortsfremden Jugendliche vorzunehmen, um sie in derartigen Jugendwohnheimen unterzubringen. Die besondere Sorge der Erziehungsarbeit gilt der persönlichen Lebensgestaltung in den Heimen. In Unterbringung, Ernährung und Uniformierung hat die Hitler-Jugend die denkbar besten Voraussetzungen geschaffen. Nun kommt es darauf an, die Persönlichkeitserziehung sicherzustellen. Leistungsteigerung und Werkfreude werden durch einen steten Leistungswettbewerb innerhalb der Gemeinschaft erreicht.

Während Oberstammführer Hinz die praktischen Fragen der Heimarbeit erläuterte, bot Stammführer Dr. Ebersbach von der Reichsjugendführung einen interessanten Überblick über die Jugendbetreuung in den Feindstaaten. Stabsleiter und Oberbannführer Kreutz, der in Vertretung des K.-Gebietsführers erschienen war, sprach über die Kriegseinsatzaufgaben der Hitler-Jugend.

Zauber deutscher Märchenromantik

Kleists „Käthchen von Heilbronn“ neuinstudiert im Deutschen Theater

Kleist als romantisches Märchen aufzufassendes, nur dem Geschmack der Entstehungszeit entsprechend als großes historisches Hitterschpiel bezeichnetes und mit dem gruseligen Untertitel „Die Feuerprobe“ versehenes Bühnenstück vom Käthchen von Heilbronn erfährt im Deutschen Theater Wiesbaden eine stark interessierende Neueinstudierung vor Spielzeitende. Wohl, um der scheidenden Schauspielerin Lieselott Latrill Gelegenheit zum Auftreten in einer bestimmten Rolle zu ermöglichen. Sie trifft bekanntlich den Grundton des sonnambulen, bürgerlichen Mädchens an, sieht liebreizend aus, hat echtes Gefühl, spricht sauber und kultiviert und wandelt sich vor ihrem „hohen Herrn“ artig zur feuchten Katharine von Schwaben und natürlichen Tochter des Kaisers. Lieselott Latrill war eine verlässliche Repertoirestütze. Sie hat im klassischen und modernen Spielplan geachtet bestanden und man darf ihr das als herzliches Lob mit auf den weiteren Bühnenweg geben. Auch ihr Friedrich Wetter vom Strahl ist bei Arno Hassenpflug gut aufgehoben. Er gibt dem Ritter seine helle Vitalität, prägt eine Gestalt aus einem Guß, gerade, ungebrochen, manchmal etwas einförmig, aber konsequent männlich und strahlend. Die Szene mit Käthchen unter dem Holunderbusch erweckt Hassenpflugs poetische Ader und gehört zu den gelungensten der Vorstellung. Diese hat auch in der frappant und mit Selbstverleugung gezeichneten, sprachlich scharf akzentuierenden Kunigunde Hilde Heilbergs ein entscheidendes Aktivum. Ebenso bietet Heinz Laube als Käthchens Pflichtvater eine prachtvolle Leistung. Den Rheingrafen faßt Willi Hermann, der gleichfalls Wiesbaden verläßt, humoristisch auf. Es scheint uns, als ob Humor bei ihm eine gute Stätte fände. Sonst war er hier mehr als ruhiger, aber charaktervoller und klug-verhaltener Darsteller geschätzt in Rollen, von denen sein Lessinggeher Odoardo eine der sympathischsten war. Erwähnen wir noch, daß auch Lilly Holt scheidet, die gestern die Gräfin Helena gab und oft zu fesseln wußte, bei welcher Erinnerung man nur z. B.

ihrer gut gestalteten Aebtissin in „Aufruhr im Damenstift“ zu gedenken braucht.

Es seien aus dem umfangreichen Ensemble noch des possierlichen Gastwirts Jakob Pech von Guido Lehmann und des gut komischen Gottschalk von Frank Falkner-Allois mit besonderer Anerkennung gedacht und Werner Leonhard ein mild-gescheiter Kaiser bestätigt, Doris Voß eine klug spielende Rosalie. Aber das ganze Ensemble befand sich im vehementen Einsatz.

Regelmäßig wird die Aufführung von Friedrich Sebrecht nach wie vor sorgfältig betreut. Bühnenbildnerisch kann man nicht wünschlos glücklich sein, das Arrangement des Brandes jedoch wirkt unheimlich echt.

Das Werk Kleists hatte wieder zahlreichen Besuch aufzuweisen. Seine unzerstörbare Romantik, die bilderreiche, oft grimmig humorvolle und ironische, jedoch immer abgeklärte Sprache, die lebendige und packende Handlung werden ihren Eindruck nie verlieren und dem Stück auch in aller Zukunft seine schöne Volkstümlichkeit erhalten.

Rudolf Christ

Nicht leichtsinnig werden!

Die Luftschutzdisziplin darf nicht nachlassen!

NSG. In letzter Zeit ist immer wieder festzustellen, daß die Bevölkerung hinsichtlich ihres luftschutzmäßigen Verhaltens bei Fliegeralarm zu sorglos geworden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß auch in den Orten, die bisher große Terroranschläge erlitten haben, die Gefahr erneuter Angriffe nach wie vor besteht. Es ist daher die Pflicht eines jeden einzelnen Volksgenossen, beim Erörten der Sirene sofort den Schutzraum aufzusuchen und sich unbedingt luftschutzmäßig zu verhalten.

Wann müssen wir verdunkeln:

30. Juni von 22.48 bis 4.33 Uhr

Rauche nicht im Walde!

1. Das Rauchen im Walde, Feueranmachen im oder in unmittelbarer Nähe des Waldes ist streng verboten und wird bestraft!
2. Wer Rauchende oder mit Feuer Handierende im Walde antrifft, ist verpflichtet, diese auf das Freizeithaus ihres Tuns hinzuweisen.
3. Wer einen Entstehungsbrand feststellt, ist verpflichtet, ihn zu bekämpfen. Beim Bemerkten eines größeren Brandes ist unverzüglich der nächste Förster, das Polizeirevier oder der Gendarmenposten zu benachrichtigen.

Wald ist wertvolles Volksgut! Ihn zu erhalten und zu behüten ist unser aller Pflicht!

Bleibt auf dem rechten Weg

Gegen das Anlegen der „Privatpfade“

Unsere schöne Weltkurstadt ist reich an herrlichen Parks, gepflegten Anlagen und hübschen Grünflächen. Wie wohltuend wirken gerade die letzteren auf die Augen und wie erfreuen sie alle Spaziergänger und hauptsächlich die werktätigen Volksgenossen, die sich einmal eine Stunde Erholung gönnen. Wie ungeschön dagegen wirkt eine willkürliche Zerstörung dieses Bildes, wenn unbedachte Menschen den gepflegten Rasen als „Privatpfad“ benutzen, anstatt auf den vorgesehenen Wegen zu bleiben, nur weil sie vielleicht ihren Gang etwas abkürzen können. Die ersten dieser „Außen-seiter“ treten das Gras nieder, die anderen nehmen dann für sich das gleiche Recht in Anspruch und benutzen ebenfalls diesen neu „angelegten“ Trampelpfad, bis nach kurzer Zeit alles abgetreten ist. So entsteht dann ein Weg, der niemals vorgesehen war und das Gesamtbild radikal zerstört.

Wenn die zuständigen Stellen auch während des Krieges den Anlagen und Grünflächen jede nur mögliche Pflege angedeihen lassen, dann haben wir alle zusammen die Pflicht, dieses Bestreben zu unterstützen und mit dafür zu sorgen, daß jene gedankenlosen Menschen „auf dem rechten Weg bleiben“.

Im Rhein ertrunken

Dreijähriges Kind war ohne Aufsicht

Beim Spielen am Hafen in W-Schierstein fiel ein dreijähriges Kind in den Rhein und wurde schnell ein Opfer der Fluten. Möchte auch dieser so tief bedauerliche Vorfall aufs neue eine ernste Mahnung an alle Mütter sein, ihre Kleinkinder nicht sich selbst zu überlassen.

Die Pilzzeit kommt!

In der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle, Marktstraße 26, finden vom 6. Juli ab jeden Donnerstag von 16–18 Uhr wieder die beliebten Pilzberatungsstunden statt. Mitgebrachte Pilze werden auf ihre Echtheit und Genießbarkeit geprüft.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Für besondere Tapferkeit vor dem Feind wurden zwei Offiziere unserer Vaterstadt, Oberleutnant Otto Hähneke, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 73, und Leutnant Hans Kornatz, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 146, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Obergefr. Kilian Schipper, Gefreiter Heinrich Wiederholt, Wiesbaden-Biebrich, Distrikt Loh und * Oberzahlmeister Theodor Harth, Wiesbaden, Hallgarter Straße 10.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 29. Juni feierten Albert Müller und Frau Mathilde, geb. Zerbe, W-Rambach, das Fest der silbernen Hochzeit. — * Am 1. Juli begeht Karl Hölzer, Hauptsekretär der Firma Dyckerhoff u. Widmann KG., Wiesbaden, sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Den 85. Geburtstag feiert am gleichen Tag Frau Wilhelmine Bremser, Wiesbaden, Waldstr. 128. Die Jubilarin ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. — * Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 1. Juli Wilhelm Giersch und Frau Käthe, geb. Diels, W-Biebrich, Adolfsstraße 16, und Hans Emmernann und Frau Regina, geb. Ringel, Wiesbaden, Wehrstr. 3. — * Das Fest der goldenen Hochzeit feiern ebenfalls am 1. Juli Heinrich Reinemer I. und Frau Elise, geb. Quint, W-Erbenheim, Traunstraße 21.

Sängerkreis Wiesbaden. Nachdem die Sängerkreisführung in einer früheren Sitzung Rechenschaft über die Tätigkeit im Jahre 1943 gegeben hatte, wurde in einer neuerlichen Zusammenkunft die Bildung von Chorgemeinschaften und die Veranstaltung von Chorfeiern in Wiesbaden und einigen Vororten beschlossen.

Unglücklich gestürzt. In der Seerobenstraße kam ein Mann durch Ausrutschen so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

gessen. Im 19. Jahrhundert war wohl der Tiefstand des Geschmacks erreicht worden. Es kam dann die schlimme Zeit des sogenannten Jugendstils mit ihrer ornamentalen Überladung, die den Text beinahe erdrückte. Erst nach 1890 bereitete sich ein Umschwung vor. Jetzt legte man den größten Wert auf Sauberkeit der Typen, und die Illustration kam wieder zu ihrem Recht. Besonders wertvoll war die von den sogenannten „Pressen“ geleistete Arbeit. So entstanden die Ernst-Ludwig-Presse in Darmstadt, die Bremer Presse, die Mainzer Presse u. a. Ein segensreiches Schaffen leiteten die Buchdruckerfachschulen ein.

Die Führung durch Dr. Puppel und Fräulein Dr. Meinel gewährte Einblicke in das reiche Schaffen der Neuzeit. Im ersten Räume gewahrten wir schön gedruckte Tafeln mit gotischen und lateinischen Schrifttypen, daneben zwei Exemplare des Gutenberg-Jahrbuchs. Von besonderer Schönheit sind die im Förster-Verlag erschienenen Ausgaben des „Faust“ und des „Zarathustra“. Außerdem kann man hier die leichte Hand und den Phantasiegeist eines Max Siegovt bewundern, dessen Illustrationen zum „Lederstrumpf“ ausgestellt sind. Von demselben Künstler stammt auch die Originalpartitur von Mozarts „Zauberflöte“. In der sich ein köstlicher Humor regt. Die bunten farbigen Kinder- und Märchenbücher des Scholz-Verlages in Mainz haben Weltrenommee erlangt. Otto Hupp greift in seinen Jahreskalendern auf die ältere deutsche Heraldik in glücklicher Weise zurück. Es folgen die monumentalen Ausgaben der Bücherfreunde in Chemnitz, der Marcks-Gesellschaft sowie der Essener, Frankfurter Bibliotheken. Gutenberg's Geist ist hier überall in Form und Charakter noch lebendig, besonders in den Schöpfungen von Prof. C. H. Kleukens. Kostbare Initialen aus reinem Gold oder Platin leiten oft den Text ein. Die Ausgaben von Shakespeare, vom Nibelungenlied und von der Rede des Führers sind musterbildend. Einen trefflichen Helfer besitzt der Meister in seinem Schüler Franz Fiedler, dessen Illustrationen sich durch ein leichtes und doch reiches Kolorit auszeichnen. Gerührt sei schließlich die Hermann-Göring-Schule, die ihren Büchern Originalmalereien einfügt.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Das nassauische Zeitungswesen in seinen Anfängen

Ueber die Anfänge des nassauischen Zeitungswesens schreibt Dr. Herbert Müller-Werth in einem längeren Aufsatz: „Nassauische Zeitungen des Jahres 1848. Beiträge zur Geschichte der politischen Presse Nassaus“, der in einem Sonderabdruck aus den „Nassauischen Annalen“ (Band 60, 1943) im Verlag E. Weidenboch,

Dillenburg, erschienen ist. Der Verfasser schildert in eingehenden Betrachtungen auf Grund sorgfältiger Feststellungen, wie im Revolutionsjahr 1848 mit seinen vielfach mißverständlichen Forderungen nach einer unbegrenzten Pressefreiheit auch in Nassau mehrere Zeitungsgründungen erfolgten, deren Bedeutung im Rahmen der politischen Ereignisse untersucht wird. Zu ihnen gehört u. a. auch die in Wiesbaden erscheinende „Freie Zeitung“, die „Nassauische Zeitung“ und die „Nassauische Allgemeine Zeitung“, von denen die erstgenannte sich, wenn man so will, als einzige bis in unsere Zeit als „Wiesbadener Zeitung“ fortentwickelt hat, wenn sich auch im Laufe der Jahrzehnte Zeitungsname und Richtung unter Verschiebung und Verbrüderung mit später gegründeten Blättern wiederholt änderte. Den Inhalt der Zeitungen von damals bildeten hauptsächlich politische Auseinandersetzungen, mehr oder weniger persönlich zugespielt, in denen sich die damaligen durch die Zeitverhältnisse hervorgerufenen Ereignisse spiegelten und in denen es hauptsächlich um die künftige Staatsform ging. Vom Blickpunkt unserer Zeit aus gesehen, mögen uns die Sorgen der Politiker von damals, die sich hauptsächlich um die Beschlässe der Nationalversammlung im nahen Frankfurt und deren unfruchtbare Parlamentsdebatten drehten, nicht so wichtig erscheinen, für die Zeitgenossen bildeten sie den Versuch einer Meinungsbildung, deren ideologische Forderungen bald mehr oder weniger im Sande verfielen, oder an den Verhältnissen scheiterten. Für uns, die wir die damals mit allzu schwachen Kräften angestrebte deutsche Einheit im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich mutig erkämpft haben und in der deutschen Presse ein Instrument für die einheitliche geistige und politische Führung des deutschen Volkes, das sich frei gemacht hat vom Parteihader und Klassengeist, sehen, bedeutet ein Blick in diese alten vergilbten Blätter, den uns der Verfasser vermittelt, eine interessante Erinnerung an eine Zeit, deren Menschen erst wahrhaft frei im Denken und Handeln werden mußten, um unter starker Führung einen geschlossenen Staat und eine große Nation zu bilden.

Gthr.

Deutsches Theater. Am Sonnabend wird sich Elisabeth Herber, die bekannte Altistin des Deutschen Theaters, in der Rolle der „Carmen“ gelegentlich der Aufführung der gleichnamigen Oper von Bizet vom Wiesbadener Theaterpublikum verabschieden.

Deutsches Theater. Infolge Spielplanänderung wird am Freitagabend statt „Capriccio“ Lortzing „Der Waffenschmidt“ und am kommenden Montagabend „Enoch Arden“ gegeben.

Das Ritterkreuz des KVK.



PK-Aufnahme

wurde, wie wir bereits berichteten, Generalstabarzt Dr. Kittel-Wiesbaden verliehen, dessen hervorragenden Einsatz es zu verdanken ist, daß aus dem Einschließungsring westlich Tschernassy 5000 Verwundete herausgeführt wurden und in entsprechende ärztliche Behandlung gebracht werden konnten.

Zusatzkleiderkarte für Trauerkleidung

Zusatzkleiderkarten können Mütter und Ehefrauen Verstorbener auf Antrag erhalten, nicht also Eltern und andere Verwandte Verstorbener. Die Karte enthält 40 Bezugsabschnitte, sie sind nicht gesperrt, sondern berechtigen zum Einkauf von einer entsprechenden Menge von Trauerkleidung, während sonstige Spinnstoffwaren natürlich nicht hierauf eingekauft werden können. Die Reichskleiderkarte von Personen, die im Besitz einer Zusatzkleiderkarte für Trauerkleidung sind, bleiben jedoch gesperrt, so daß also ein Einkauf auf die Zusatzkleiderkarte in Verbindung mit der allgemeinen Kleiderkarte nicht möglich ist.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 9.00—9.30 Uhr: „Wir singen vor, und ihr macht mit!“ — 11.30—12 Uhr: Die bunte Welt. — 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. — 15—16 Uhr: Es spielt die Kapelle Hans Busch. — 16 bis 17 Uhr: Bunte Klänge. — 17.15—18 Uhr: Beschwängtes Intermezzo. — 18—18.30 Uhr: Musikalische Kurzwelt. — 20.15—22 Uhr: „Bunter Abend“.

Deutschlandsender: 17.15—18 Uhr: Das Landes-Sinfonie-Orchester Westmark spielt Mozart, Haydn und Jos. Haas. — 18—18.30 Uhr: Solistenabend. „Auch kleine Dinge können uns entzücken.“ — 20.15—22 Uhr: Melodien aus Oper und Konzert.

Wildfruchtsammeln in vergangenen Zeiten

Die Früchte mußten fast restlos den Landesherren zugeführt werden

* Heute wird immer wieder auf die reichen Schätze hingewiesen, die der Wald beut. Man denkt dabei nicht nur an den Holzreichtum, sondern auch an die mancherlei Arten von Wildfrüchten. Freilich hat man vor Jahrhunderten noch nicht daran gedacht, den gewaltigen Pilzreichtum der menschlichen Ernährung dienstbar zu machen. Dafür spendeten die Eichenwälder aber in Mastjahren reiche Erträge an Eicheln, die man sammelte und als Kaffeeersatz röstete oder auf dem Wege des Schweineertrags in Fett verwandelte. Da gab es reiche Ernten an Bucheckern, aus denen die Oelmöhlen durch warmen oder kalten Schlag Öl preßten und die Fettrüge füllten. Auch die Haselnüsse schätzte man wegen ihres Ölgehaltes. Als Gewürz, besonders des Sauerkrautes benutzte man die aromatischen Beeren des Wacholders. In einer Zeit, da man auf dem Westerwald unsere edleren Obstsorten noch nicht kannte und man glaubte, Obstbau sei hier unmöglich, begnügte man sich mit den Wildäpfeln und Holzbirnen, die die Wildobststämme des Waldes lieferten. Nicht zuletzt nutzte man den Beerenreichtum des Waldes aus, sammelte Himbeeren, Erd- und Heidelbeeren, wenn man auch die mancherlei Arten ihrer Verwertung von heute noch nicht kannte. Ja, selbst Bienenhonig lieferte der Wald, wenn er auch von sogenannten wilden Bienen, die in den hohlen Bäumen ihre Stöcke hatten, zusammengetragen wurde.

In einer Zeit allerdings, da von allen Erzeugnissen des Landes die Landesherren ihren Anteil beanspruchten, mitunter sogar den Rahm abschöpfen, legten diese ihre Hände auch auf die Schätze des Waldes, verboten den Untertanen deren Sammlung für sich oder forderten doch zumindest aus von ihnen ihren Teil. Wied-Runkel bestimmte 1680, daß „Wachholderbeeren an den Sträuchern gelassen werden sollten.“ Wo man sie aber abklopfte, mußte man sie „anders nicht als an die gräfliche Kellerei oder an einen andern Ort, der durch die Herrschaft bestimmt wurde, für bare Bezahlung abliefern.“ 1762

verbot man das „Wachholderbeerenklopfen“ gänzlich. Eine Rügenordnung aus diesem Jahre setzte darauf eine Abgabe von 20 Krz. von „jedem ohne Anweisung oder Erlaubnis geklopften oder gepflückten Simmer“ neben einem Pfandgeld von 1 Krz. Sayn-Altenkirchen verbot das Wachholderbeerklopfen bei 2 fl. Strafe.

Ähnliche Verbote gab es auch für das Eichen- und Bucheckernsammeln. Setzte man auch nach vorausgegangenem „Eckernbesicht“ die Zahl der Schweine fest, die einzutreiben erlaubt war, so untersagte man das Sammeln gänzlich. Selbst das Pflücken der Haselnüsse, wie auch das Brechen der Himbeeren, Erd- und Heidelbeeren gestattete man nur auf Anweisung des Försters und gegen Abgabe des herrschaftlichen Zehnten. Unbefugtes Sammeln der Haselnüsse kostete 20 Krz. das Simmer, Himbeeren, Erd- und Heidelbeeren 10 Krz. das Maß Strafe. Im Kurtrierischen war das Auflesen des „Ackerichs“ in den Wäldern „bey abtrahter Straff verboten“. Für die „Abmachung der Haselnüsse“ waren, wie für das Sammeln trockenen Holzes, gewisse Sammelzeiten festgesetzt. Wer sich außer diesen beim Sammeln „betreten“ ließ, wurde wie ein Holzdieb bestraft. Die Wildobstbäume standen unter besonderem Schutz. In den kurfürstlichen Wäldern mußten sie „stehen gelassen werden.“ Wer einen Obstbaum im Walde fällte, verfiel der gleichen Strafe, als ob er Buchenholz gefrevelt. Wer von dem Obst, das „dem Wildpret zu Nahrung“ dienen sollte stahl, wurde mit 5 fl. bestraft. Selbst den Jägern und Förstern war es aufs schärfste „verboten“, dasselbe „vor sich zu nehmen“. In Gemeindefürsorge wurde das Wildobst gemeinsam „geklopft“ und verteilt. Fand jemand einen „wildten Bienen“, so mußte er das dem Förster melden. War er „so viel wert, daß er ausgehauen werden konnte, so blieb er halb dem Finder“, mußte aber zur andern Hälfte der Herrschaft angerechnet werden.

O. Runkel.

Tiere sind kein Spielzeug

An den Goldfischen im Weiher am Warmen Damm erfreuen sich täglich viele, auch die Kinder haben naturgemäß große Freude daran. Nur ist es sehr unnötig, daß die Kinder die Tiere zu greifen und fangen versuchen. Es ergeht deshalb an alle Eltern die Bitte, die Kinder auf das Unrichtige dieses Tuns hinzuweisen, um so zu verhüten, daß die zur Freude für jeden eingesetzten Tiere verloren gehen.

16jähriger fliegt 15 Stunden

Wie die „Dillzeitung“ meldet, stellte der erst 16jährige Handelschüler Karl Dobener aus Hirzenhain, Angehöriger eines NSFK-Sturmes, einen neuen Segelfluggrekord auf. Er blieb am vergangenen Freitag mit einem Segelflugzeug Muster „Mü 13“ nicht weniger als 15 Stunden in der Luft.

Fleischportion muß richtig gewogen sein

Zur Warnung muß folgender Fall dienen: Die Chefköchin einer größeren Insterburger Gaststätte hatte einem Gast für die abgenommenen Fleischmarken eine zu geringe Fleischportion verabreicht und weigerte sich, eine Beanstandung anzuerkennen.

Das Nachwiegen durch eine amtliche Stelle ergab ein erhebliches Mindergewicht. Die Köchin wurde darauf mit einer Ordnungsstrafe von 100 RM. belegt. Die Strafe fiel so niedrig aus, weil die Köchin noch nicht vorbestraft war.

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15

Tel. 59237 • Postfach: Flm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 1. Juli 1944

Achtung! JM-Spielgruppe: Zur Probe des großen Chores treten alle Jungmänner der JM-Spielgruppe und die hierzu bestimmten Jungmänner der JM-Gruppe 3/30, 4/30, 6/30 und 9/30, sowie die Mädel der M-Singchar um 15 Uhr im BDM-Heim an.

NSKOV, Abteilung Ost: 20 Uhr, Wilhelmstraße 17, Amtswaltersitzung und Markenausgabe. Erscheinen Pflicht.

Sonntag, den 2. Juli 1944

DRK-Bereitschaft (m) Wiesbaden: 1. Antritt: 8.30 Uhr Scharstand „Hubertus“, Vollständiges Erscheinen. Ausweisung abgeben.

Sportnachrichten

Der Sport im Reich

Handball-Endspiel in Hamburg

Den Meisterschafts-Endspielen im Fußball und Hockey folgt nun am ersten Juli-Sonntag die Entscheidung in der deutschen Handballmeisterschaft. Ueberragende sportliche Ereignisse sind weiterhin der Endlauf der deutschen Stehmeisterchaft in Erfurt, das internationale Freiburger Ringturnier und die internationale besetzten Berliner Boxkämpfe mit Halbschwergewichtmeister Richard Vogt im Hauptkampf. Im Fußball stehen die Spiele um den Tschammerpokal weiterhin im Vordergrund. Zu den 13 bereits ermittelten Gauliegern werden am Sonntag einige weitere stoßen, u. a. steht auch Frankens Endspiel zwischen 1. FC Nürnberg und Spvgg. Fürth auf dem Programm. Weiterhin der badische Pokalendspiel zwischen VfB. Mühlbach und Karlsruher FV. Der Spielplan lautet: Hessen-Nassau, Tschammerpokal: SV. 98 Darmstadt — TuS. Aschbach, Spvgg. Neu-Isenburg gegen Hanau 93, Meisterschaft: FSV. Frankfurt — Eintracht Frankfurt, Werbespiel in Rüdeshelm: Kickers Offenbach gegen Stadelf Wiesbaden. — Im Handball steht das Endspiel um die deutsche Männermeisterschaft zur Entscheidung. Gegner sind in Hamburg bereits am Sonntagabend der LSV. Hamburg und SGOP. Berlin. Die einheitliche Elf scheint Berlin zu haben, das sich zudem der Mitwirkung von Deutschlands erfolgreichstem Stürmer, Theilig (Hamburg), erfreut. — Hochbetrieb herrscht nach wie vor im Radsport, der mit dem Endlauf zur deutschen Stehmeisterchaft in Erfurt eine weitere Meisterschaftveranstaltung aufweist. Titelverteidiger ist Lohmann (Bochum), dessen sechs Gegner Schorn (Köln), Majerus (Luxemburg), Rintelmann und Werner (beide Hannover), Scheiler (Nürnberg) und Killan (Dortmund) sind. Von den zahlreichen Ereignissen auf der Straße sind die Rundstreckenrennen in Straßburg und Mainz zu nennen. — Im Schwimmsport überragt das Ausscheidungsrennen um die deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Post Wien und SG. Prag. — Der Pferdesport zeichnet Galopprennen zu Karlsruhe, München-Riem, Köln, Wien und Leipzig.

Handball-Turnier am Sonnabend

Am Nachmittag kürzlich die Hitler-Jugend mit einem gelungenen Turnier hier Anklang gefunden hatte, tritt nun am kommenden Sonnabend auf dem Reichshausplatz der NSRL mit einer gleichen Veranstaltung auf den Plan. Dasselbe verspricht sehr interessant zu werden, bringt sie doch, da wieder nach Hallenhandballart gespielt wird, spannende Kämpfe mit schnellwechselnden Szenen, in denen die Torhüter besonders stark beansprucht werden. Dabei ist auch die Besetzung mit dem Gaumeister LSV. Wiesbaden (Preis: Bretschneider, Echterbach; Bohrmann; Homellus, Senger und Mowes), der KSG. 99 (Schmidt; Fahlbusch, Schulz, Ziemer, Mohrweiser, Jetter, evtl. auch Darsch, Fr. 98 Darmstadt), der BSG. Kalle in bester Besetzung, dem Bannmeister Reichsbahn-SG., der mehrere Talente aufweist, und der Soldatenelf Mudra-Kaserne sehr vielversprechend, so daß guter Sport an diesem Abend in Aussicht steht.

Jenny Kammergaard aufgefunden

Wie am Donnerstagvormittag verlautet, ist die dänische Langstreckenschwimmerin Jenny Kammergaard, die von einer Trainingsstunde im Oeresund am Dienstag vermisst wurde, Mittwochabend von einer deutschen Patrouille gefunden worden. Die Schwimmerin ist, so heißt es, wohlbehalten nach Gilleleje, einem Badeort an der Nordspitze Seelands, gebracht worden. Sie hat die ganze Zeit seit ihrem Start am Dienstagmorgen um 4 Uhr bis Mittwochabend gegen 23 Uhr, also rund 43 Stunden im Wasser des Oeresund verbracht.

Meister Walter Lohmann (Bochum) wird nun doch als siebenter Fahrer am Endlauf der deutschen Stehmeisterchaft teilnehmen, womit dieser Titelkampf zweifellos an sportlichem Wert gewinnt. Die Meisterschaft wird am Sonntag in Erfurt entschieden.

Mein herzenguter Mann, der glückliche Vater seiner kleinen Hildegarde, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Schwager, Nefte und Onkel

Werner Kempf

Leutnant u. Kompanieführer in ein. Gebirgsjäger-Regt., Inhaber des E. K. 1. u. 2. Kl. des Inf.-Sturmabzeichens, der Nahkampfsange, des Verwundetenabz., d. Deutsch. Schutzwallenkreuzes und der Ostmedaille, entschied am 14. Juni 1944 in einem Lazarett in Siebenbürgen an den Folgen seiner schweren Verwundung. Diese hatte er in den harten Kämpfen an der Ostfront am 22. April 1944, im 29. Lebensjahre, nach beinahe zweijähriger Engländer- und nach fast siebenjähriger trauerter Pflichterfüllung als Soldat erfüllt. Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem deutschen Heidenfriedhof.

In tiefem Schmerz: Antonie Kempf, geb. Pfeifer, u. Kind Hildegarde, Familie Peter Kempf u. alle Angehörigen

Wiesbaden (Lahnstr. 72), Wipperfurth, den 29. Juni 1944. — Traueramt: Montag, 3. Juli, 8 (bzw. 10) Uhr, in der Pfarrkirche Elisabeth

Mein lieber Mann, seines Kindes stolzer Pate, mein lieber Sohn, Schwager, Bruder und Onkel

Karl Stoffel

Soldat, fand im Alter von 24 Jahren am 30. Mai 1944 im Osten den Heldentod.

In tiefem Schmerz: Marianne Stoffel, geb. Schröder, u. Kind Peter / Anna Stoffel, geb. Blum (Mutter) / nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Adelheidstraße 45), Bültringen b. Magdeburg

Ein unerlöschliches Schicksal nahm uns unseren so sehr geliebten hoffnungsvollen, einzigen, sonnigen Jungen, unseren stolzen Enkel, Neffen und Vetter, meinen über alles geliebten herzenguten Bert, Parteigenosse stud. Ing.

Herbert Hornstadt

Gefreiter in einem Pionier-Batl., im Alter von 22 Jahren. Nachdem er an den verschiedenen Kriegsschauplätzen eingesetzt war, kehrte er durch Verwundung zurück und kam nun am 16. Juni 1944 im Süden durch einen Unglücksfall um sein blühendes Leben. Wir geben unser Liebestes dem Vaterland.

In tiefem Leid: Ferd. Hornstadt und Frau Margta, geb. Zindel / Familie Ferd. Zindel / nebst allen Angehörigen / Anneliese Miez (Brutt) / und alle die ihn lieb hatten

Wiesbaden (Schwalbacher Str. 79), Wiesmünde-Lehe, Bochum, Neuß am Rhein, Gernsbach i. B., Herborn, Oppeln, im Juni 1944

Am 13. Juni 1944 verstarb im Heimatlazarett infolge seiner im Südosten erhaltenen schweren Verwundung unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Kusine

Hermann Knab

Gefreiter, Inhaber d. Ostmedaille und des Westwallenkreuzes. Wie sein Vater im Weltkrieg, gab auch er jetzt sein junges Leben im Kampf für die Freiheit seines Vaterlandes.

Die trauernden Geschwister: Bad. Schwalbach (Adolfstr. 131), 27. Juni 1944. — Die Beerdigung hat in Bad Schwalbach stattgefunden.

Nach langem schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden entschied heute sanft mein geliebter Mann, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Heileiter

Friedrich Karl Stamm

im 56. Lebensjahre. In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Elise Stamm, geb. Schürmacher, Schierke, Berlin, Wiesbaden, den 20. Juni 1944. — Die Beerdigung fand am 25. Juni in Schierke statt.

Am 17. Juni 1944 ist unser lieber Vater, Schwager, Großvater und Großvater, der Kunstmaler

August Horst

für immer von uns gegangen. Im Namen der Angehörigen: Reg.-Baumeister Wilh. Horst, Wiesbaden, den 27. Juni 1944. Die Beisetzung hat im Sinne des Verstorbenen im engsten Familienkreis stattgefunden.

Unsere liebe herzengute, unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosina Stucki

geb. Eckert, ist nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 48 Jahren in Bern (Schweiz) am Pfingstsonntag sanft entschlafen.

In stiller Trauer: August Eckert und alle Angehörigen

Wiesbaden (Lothringstr. 28), 26. Juni 1944. — Die Beerdigung hat am 31. Mai in Bern stattgefunden.

Pflicht und unerwartet wurde uns gestern morgen unsere innigstgeliebte und unvergessliche Mutter, Schwägerin, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Emmerl

verw. Spreine, geb. Christmann im Alter von 58 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Die trauernden Kinder und Anverwandten

Wiesbaden (Hochstr. 8), 29. Juni 1944. — Beerdigung: Montag, den 3. Juli, 9.45 Uhr, vom alten Friedhof auf den Nordfriedhof

Unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwägerin, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Kath. Voss Wwe.

geb. Henrich, verschied plötzlich im 56. Lebensjahre. Die trauernden Kinder und alle Angehörigen

Wiesbaden (Moritzstr. 62), Mainz, Laufenselden i. Ts., 28. Juni 1944. Beerdigung: Sonnabend, 1. Juli, 15 Uhr, Südfriedhof

Geburten:

Norbert, Toni Doss, geb. Oberländer, Martin Doss, Zugwachmeister d. Sch. d. R., Frankenstraße 4

Heribert Maria, 28. 6. 1944, Lia Link, geb. Lamb, Wiesbaden, z. Z. Josefshospital, Dr. Joseph Link, Wiesb., Herrngartenstraße 16. II.

Marita-Ingrid, 28. 6. 44, Minni Windmiller, geb. Odenheimer, Wiesb., Frankfurter Str. 132, z. Z. Jos.-Hosp., Obermarsch-Mast Otto Windmiller, Kriegsmarine

Verlebte:

Gertrud Ewert, techn. Zeichnerin, Seichhammer/Schneidmühl, Fritz Schmidt, Gefr., z. Z. Wehrmacht, Wiesb., Oranienstr. 56, Juni 1944

Verheiratete:

Adolf Gietz, W.-Bierich, Frankfurter Straße 8, Margot Gietz, geb. Hohfeld, Böttch. (Westf.), 1. Juni 1944

Willy Schmidt, Oberwachtmstr., Ingeborg Schmidt, geb. Weber, Wiesbaden, Scharnhorststr. 17, 1. Juni 1944, Kirchstr. 1, 1. Juli 1944, Lutherkirche

Kurt Sohm, Hildegarde Sohm, geb. Grappendorf, Wiesb., Kirchstraße 24, Schönebeck, 27. Juni 1944

August Malsy, Uffz., z. Z. Wehrm., Jeanine Malsy, geb. Desselte, Wiesbaden, Bismarckring 8, Kirchliche Trauung: 1. Juli, 13.30 Uhr, Bonifatiuskirche

Hans Pickardt, Oberstl. u. Komp.-Chef, Lotli Pickardt, geb. Bender, K.-F.-Ring 5, Ehenheile: 1.7., 15 Uhr, Rath.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche

Zimmer, möbl., m. Küche od. Kochgel., von berufl. Frau ges. L 6626

Zimmer und Küche, evtl. Mans., für Mutter und Tochter ges. L 8605 WZ.

1—2 Zimmer, leer, u. Küche ges. Möb. werden übernommen. L 8634 WZ.

1—2-Zimmerwohnung von ruhig. Ehepaar gesucht. Zuz. H. 4325 WZ.

1—2-Zimmerwohn. mit Balkon u. Heiz. in gepflegt. Hause von Ehepaar gesucht. Mietbereichsgünstig vorhanden. Zuz. H. 4650 WZ.

1-Zimmerwohnung, mehrere m. Zentralheizung in guter Lage, zwecks Tausch gesucht. Näh. H. J. Wagner, Immobilien u. Verwaltungen, Wiesbaden, Bärenstraße 2

1—2-Zimmerwohn. in Wiesbaden oder Vorort, in ruh. Ortslage, für sof. od. später gesucht. Blauer Mietbereichschein liegt vor. H. 4322 WZ.

4-Zimmerwohn. mit Bad, mögl. mit Heiz. od. Etap.-Heiz., bis 2 Stock, Strandort od. in freier Lage, von Reichsbeamt. ges. Blauer Schein vor. Zuz. u. Auskult. Wohnungsnachweis Küche

1—2-Zimmer, in gut. Hause, Wiesb. o. Umg. ges. Rot. Mischschein. H. 3385

Wohnungstausch

Zimmer u. Küche, Vdh., suche 2 Zimmer, Küche, auch außerhalb. L 6633

1 Zim. u. Küche, Dachgeschoss, suche 2—3 Zimmer u. Küche, H. 1789 WZ.

1 Zimmer u. Küche, sauber, Part. (Westendviertel), suche 2 Zimmer u. Küche. Zuz. H. 1792 WZ.

2-Zimmerw., schön, 4 St., bill. Miete, Schellstr., suche 2—3-Zimmer, im Stock, od. schön. Gartenhaus bis 50 RM. monatlich. L 8675 WZ.

Zimmerangebote

Zimmer, möbl., mit fl. Wasser, ohne Wasche, ohne Bad., an ber. Dame zum 1. Juli zu verm. L 6645 WZ.

Zimmer, möbliert, zu verm. Michelsberg 15, II, rechts

Zimmer, gut möbl., zum 1. 7. zu vermieten. Walramstraße 30, I.

Zimmer, gut möbl., Kurviertel, an berufl. Herrn zu vermieten. L 8594

Balkonsim., schön möbl., Stadtnähe, an Herrn zu vermieten. H. 1804 WZ.

Herrn u. Schlafzim., mod. einger., fl. W. u. Heiz., nur an ser. Dauermieter zu vermieten. L 6605 WZ.

Zim., g. möbl., 1 od. 2 St., a. Bhl., an Berufl. zu verm. H. 1833 WZ.

Mans., möbl., m. Licht u. Ofen, ohne Wasche zu verm. Bismarckring 15, II, K.

Mans., kl., möbl., mit Ofen, Bismarckring 15, II, K.

Nähe, an alt. Fil. zu verm. H. 1855

Mans., gut möbl., an Berufl. so. zu verm. Hartung, Herrnhofsstr. 9, I.

Mansarde, groß, leer, ohne Licht u. Ofen, zu vermieten. L 6509 WZ.

Mansarde, leer, zu vermieten. Zuz. H. 148 WZ., W.-Bierich

Mans., leer, mit Licht u. Gas, an Berufl. zu vermieten. L 6580 WZ.

2 Mansarden, leer, mit Kochgel., el. Licht, Nähe Kaiser-Friedrich-Ring zu vermieten. Zuz. H. 1862 WZ.

Zimmergesuche

Zimmer mit Kochgel. in Geschäfts- haushalt von alt. Frau ges. H. 3404

Zimmer, möbl., von ruh. berufl. Fil. ab sofort gesucht. H. 1882 WZ.

Zimmer, möbl., für 2 berufl. Damen gesucht. Zuz. H. 8695 WZ.

Zimmer, gut möbl., mit Heiz., Bad., z. 1. od. 15. 7. v. berufl. Dame ges. Wasche u. Bettz. w. gest. Schwaib- furt, Wiesbaden, Dresdener Bank

Zimmer, möbl., u. Berufl. gesucht. Wasche vorhanden. L 8559 WZ.

Zimmer od. Mans., sep., möbl., für sofort gesucht. Zuz. H. 1711 WZ.

Zim. od. schöne Mansarde, möbl., mit Kochgel., von berufl. Fräulein gesucht. L 6424 WZ.

Zimmer, möbl., mit Kochgel., von berufl. Fräul. gesucht. L 6425 WZ.

Zimmer, einz. möbl., m. Kochgel., in Wiesb. od. Näh. Umg., evtl. kann etwas Hausarb. übernommen werden. Crömann, Hotel Metropol

2 Zimmer, möbl. (evtl. auch leer), mit Kochgel., von gebil. Ehepaar ges. Telefon für Geschäftszwecke und Bahnst. unbed. erfordert. Gegend Gau Köln-Aachen, Herten-Nassau, od. Moselgau. Unter Umständen k. Haushaltsführung od. ehnl. Übern. werden. Zuz. A. Groeschler, Bad. Schwalbach, Hotel Quellhof, Tel. 345

4—5 Zimmer, möbl., od. leer, in Umg. v. Wiesbaden od. Frankfurt, so. wie Wiesb. selbst ges. H. 4300 WZ.

Zimmer, leer od. möbl., v. Herrn ges. Elg. Wasche vorhanden. L 8700 WZ.

Tiermarkt

Fahrruh, hochr., rotblut. und Zucht- schwein, hochtrag. zu vk. Brauer, Massenheim, Unterg. 14, Post Filz. Zuchtrind, 8 Mon., u. Bullie, 6 Mon., zu vk. Dörr, Sonnenberg, Dänzstr. 16

Läuferfische abzug. Seuburger, W.-Bierstadt, Langgasse 36

Drahthaarlox (Hündin) gesucht. Zapp, W.-Bierich, Mainzer Straße 24

Rauhhaardackel, nicht ganz rasserein, 8 Woch., zu vk. Vay, Wielandstr. 18, P.

Boxerhunde, wachsam, kinderl., mit St. baum, in nur gute liebev. Hände abzugeben. 300 RM. Schröder, Brunnenstraße 37, Aukamm

Verloren — Entflogen

RM. 165 Militärrente v. Schwerekriegs- beschädigten Postamt Bad Schwalbach bis Metzgerlei Eierle verloren. Abzug bei Otto Lotz, Bad Schwalbach, Erbsenstraße 18

Goldbräse, silb., am 22. 6. verloren. Goldbr., Wollweber, Ermer Str. 11

Goldbräse, braun, b. Poulet od. Kranz verloren. Inh. 30—40 RM. Lebensm. Marken, wichtige Parteimarken. G. Belohnung abzugeben Fundbüro

Dienjense Person, die die gelbe Ledertrappe mit Hülspaket im Schuhhaus Nord-West am 29. 6. um 12.30 Uhr in Empfang nahm, soll sie sof. geg. Bel. auf d. Fundbüro abgeben. Bei der Geschäd. handelt es sich um eine total Bombengesch.

Lederhandschuh, rechte, hellbraun, am 24. 6. Rheinstr., Kirchg., Marktstraße verl. 5. RM. Bel. gibt Nickel, Yorkstraße 17, Vm. IV.

Broche, oval, silb., in Bad Schwalbach verloren. Bitte geg. Bel. abzug. Haus Friedeck, Badweg 4

Emalliebroche (Mädchenkopf) Omnibus Bierich nach d. Kurhaus, Gr. u. Kl. Burgstr., od. ob. Langgasse verl. Da wertvolles Andenken, geg. Bel. abzugeben Fundbüro, Friedrichstr.